

Nummer 13 vom 27. März 2019

48. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Thomas Keßler

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg – Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **diözese würzburg**
Kirche für die Menschen

INHALT

Im Gespräch

Aschaffenburg: „Ich höre immer Harmonien“4-5 (Regionalkantor Peter Schäfer geht in den Ruhestand)
--

Berichte

Würzburg: Worte voller Kraft6 (Kai Christian Moritz trägt im Würzburger Ratssaal das Markusevangelium vor)
Schmerlenbach: Bischof Jung weiht Altar7 (Wallfahrtskirche Sankt Agatha nach zwei Jahren Sanierung feierlich wiedereröffnet)
Würzburg: Keine XXXL-Pfarreien.....8-9 (Bischof Jung stellt Diözesanrat seine bisherigen Pläne zur Neustrukturierung des Bistums vor)
Würzburg: Laien wollen bei Zielfindung helfen10-11 (Diözesanrat bietet Bistumsleitung Hilfe bei der Festlegung der künftigen Schwerpunkte an)
Würzburg: Künstlerpersönlichkeit mit vielen Facetten12-13 (Museum am Dom widmet dem Hammelburger Robert Höfling eine Sonderausstellung)
Würzburg: Lebensplan für selbstbestimmte Zukunft.....14-15 (Caritas-Mitarbeiterin Daysi Rodriguez aus El Salvador zu Gast im Bistum)
Hammelburg: Haßfurt und Ochsenfurt siegreich.....16 (18 Teams messen sich bei diözesanem Fußballturnier der Ministranten)
Würzburg: Priesterrat hat sich konstituiert17 (Dekan Albin Krämer als Sprecher gewählt)
Mbinga/Würzburg: „Schönheit des Landes neu entdeckt“18-19 (Thomas Henn erkundete tansanisches Partnerbistum im Auftrag von Bischof Ndimbo)
Stadelhofen: „Glaubensidole halten länger“20 (Diözesanbüro Main-Spessart veranstaltet „Mein Spirituelles Picknick 2019“)
Würzburg: Ohne Beten kein Fasten21-22 (Erlöserschwestern besinnen sich beim wöchentlichen Fastenimpuls)
Würzburg: Geschichte als Mahnung23-24 (Kolping-Frauentag zum Thema „Versöhnung“ stieß auf große Resonanz)
Würzburg: „Bemerkenswert, was hier geleistet wird“25 (Stefan Beil von der Agentur für Arbeit besucht zum Josefstag Berufsbildungswerk)
Würzburg: „Frei von ‚Deutungssoße‘“26-27 (Schauspieler Kai Christian Moritz trägt Markusevangelium im Würzburger Ratssaal vor)

Kurzmeldungen

Würzburg: Bischof em. Hofmann erläutert Ordensfrauen Kreuzesdarstellungen28
Würzburg: Heidemarie Haus geht in Ruhestand.....28

Personalmeldung

Würzburg: Der Ökumene besonders verbunden29 (Bischof em. Dr. Paul-Werner Scheele wird am 6. April 91 Jahre alt)	29
--	----

Veranstaltungen

Würzburg Malteser laden zu Pontifikalamt mit Bischof em. Hofmann ein30	30
Würzburg: Liturgie der vorgeweihten Gaben in der Byzantinischen Kapelle30	30
Würzburg: Neuwahlen beim Familienbund der Katholiken30	30
Würzburg: Vortrags- und Gesprächsabend „Heimat erzählen“30	30
Würzburg: „Frauen und Wald“ – Waldbegehung im Gramschatzer Wald.....31	31
Bad Königshofen: „Miteinander reden“ – Kleine Ferien für Alleinerziehende31	31
Gerolzhofen/München: Katholische Morgenfeier auf Bayern 1 mit Pfarrer Stefan Mai31	31

Zur Information

Bischofstermine im April.....32-34	32-34
Geburtstage und Jubiläum im April35	35

Im Gespräch

„Ich höre immer Harmonien“

Regionalkantor Peter Schäfer geht in den Ruhestand – Erstellen des neuen Gotteslobs als ein Highlight im Berufsleben

Aschaffenburg (POW) Am Sonntag, 31. März, wird Peter Schäfer, Regionalkantor am Untermain, um 18 Uhr im Rahmen eines Gottesdienstes in der Stiftsbasilika Aschaffenburg in den Ruhestand verabschiedet. Die musikalische Gestaltung übernimmt ein „Spontan-Chor“ aus Kirchenmusikkollegen, aktiven und ehemaligen Chorsängern, C-Schülern und Organisten. Schäfer gibt mit diesem Termin die Leitung des Orgelzentrums in Aschaffenburg ab. Von dort aus hat er 37 Jahre lang die ganze Region zwischen Alzenau und Miltenberg kirchenmusikalisch betreut. Für den Orgelunterricht steht er auch noch weiterhin zur Verfügung. Was die Höhepunkte in seinem Berufsleben waren und wie er heute Jugendliche für die Orgel begeistert, schildert er im folgenden Interview.

POW: Wie sieht denn der Arbeitstag eines Regionalkantors aus?

Regionalkantor Peter Schäfer: Bei uns in der Diözese Würzburg wird der größte Teil der kirchenmusikalischen Arbeit von nebenamtlichen Kräften gemacht – tolle Leute die das sehr schön machen. Als Regionalkantor ist man dazu da, in einem Bereich flächendeckend auszubilden und Fortbildungen für Organisten und Chorleiter anzubieten. In meiner Zeit hatte ich beispielsweise etwa 500 Orgelschüler, rund die Hälfte davon hat sich eine Qualifikation „draufgeschafft“ und dann die C- oder D-Prüfung an der Orgel abgelegt. Unterstützt haben mich dabei unter anderem die hauptamtlichen Kirchenmusiker der Region. Dazu kam natürlich das Gestalten von Gottesdiensten und Konzerten. Immer wieder wurde ich auch als Orgelsachverständiger von Gemeinden angefragt.

POW: Was war Ihnen wichtig bei der Arbeit mit den Schülern?

Schäfer: Die Schüler zu begeistern, das ist das Wichtigste. Die jungen Leute müssen merken, dass sie gebraucht und geschätzt werden, damit sie dann auch gerne in ihren Gemeinden tätig sind. Und dann lernen die natürlich nicht nur Literatur, sondern vor allem auch das Improvisieren. Das ist ein ganz wichtiger Teil, dass sie eine Fantasie entwickeln und Techniken lernen, was man da machen kann. Wenn einem mal nichts einfällt, muss man trotzdem etwas spielen können.

POW: Die Orgel gilt nicht unbedingt als modernes Instrument. Wie können Sie heute noch Schüler dafür begeistern?

Schäfer: Man muss es hören. Man kann eine Orgel furchtbar langweilig spielen, dann klingt auch eine schöne Orgel nicht gut. Man muss immer gucken: Was steckt in dem Instrument und wo kann ich das herauskitzeln. Selbst bei einem „alten Schlitten“, wo jeder sagt, die Orgel ist ja von vorgestern, kann man, wenn man sich damit beschäftigt, etwas Gutes finden. Es ist wie bei den Menschen: Man muss einfach gucken, irgendwo hat jeder seine Besonderheit.

POW: Beim Aufkommen des Neuen Geistlichen Liedes in den 1970er Jahren hatte man den Eindruck, die Kirchenmusik ist da sehr zurückhaltend.

Schäfer: Da muss man sich wirklich an die eigene Brust klopfen: Die Kirchenmusik hat da echt erst mal was verschlafen. Für meine Lehrer war das ganz schrecklich, damit wollten sie nichts zu tun haben. Wenn man sowas auf der Orgel gespielt hat, wurde man krumm angeguckt. Aber das hat sich total geändert. Heute spielen wir alle gern Neues Geistliches Lied, weil es auch viel mit Unterhaltungsmusik und Jazz zu tun hat. Und es entspricht mit den Texten ja auch unserer Lebenswirklichkeit mehr als beispielsweise diese pathetischen Lieder aus dem 19. Jahrhundert.

POW: Was waren denn Höhepunkte in Ihrem Berufsleben?

Schäfer: Ich fand es immer sehr schön, wenn die Kurse ihren Abschluss gemacht haben. Und dann gab es natürlich viele Konzerte und Orgeleinweihungen. Wir haben hier in der Gegend eine Reihe sehr

schöner Instrumente. Es war immer etwas Besonderes, so ein Instrument zum ersten Mal vor einer Gemeinde erklingen zu lassen. Ein Highlight war natürlich die Erstellung des neuen Gotteslobes. Da war ich mit involviert bei der Auswahl der Lieder für den Diözesanteil. Dafür haben wir auch die Orgelsätze geschrieben. Und das macht heute viel Spaß, diese den jungen Leuten beizubringen.

POW: Welche Musik macht Ihnen am meisten Spaß, wenn Sie selber an der Orgel sitzen?

Schäfer: Am liebsten spiele ich in Gottesdiensten. Da ist die Kirchenmusik einfach zu Hause. Da passt das in den Kontext, da soll die Musik die Sinne wecken für das Wort und alles, was da passiert. Gerne spiele ich auch beispielsweise bei Evensongs. Diese meditative Seite gefällt mir heute fast besser als das sehr Konzertante.

POW: Auch wenn Sie demnächst im Ruhestand sind, ist jetzt schon klar, dass Sie den einen und anderen Kurs noch halten werden, auch weil es keinen direkten Nachfolger für Sie gibt. Die Musik wird Sie also weiter begleiten. Könnten Sie sich denn eine Welt ohne Musik vorstellen?

Schäfer: Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Ich höre immer Harmonien, auch wenn es still ist. Musik gibt es in der ganzen Natur, da ist immer etwas da – und wenn es nur ein Vogel ist, der singt. Da höre ich die Intervalle, oder ich achte darauf: Wie klingelt eine Klingel, wie klingt eine Hupe? Ein Leben ohne Musik, das wäre tot, glaube ich.

Interview: Burkard Vogt (POW)

(57 Zeilen/1319/0352; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Berichte

Worte voller Kraft

Kai Christian Moritz trägt im Würzburger Ratssaal das Markusevangelium vor – 90-minütiger Spannungsbogen

Würzburg (POW) Zwei Stühle, ein Hirtenstab, ein getöpfter Krug samt Becher. Im Hintergrund eine Projektion einer sich bewegenden Wasseroberfläche und atmosphärisches Licht. Viel mehr an Requisiten braucht Kai Christian Moritz nicht für seinen Monolog des Markus-Evangeliums. Im Würzburger Ratssaal, wo sonst die Stadträte debattieren, lässt er den Bibeltext am Montagabend, 25. März, lebendig werden. Die Idee hinter dem Ort fern des kirchlich Üblichen: Die Botschaft, die Markus über Jesus verbreitet, steht klar gegen das damalige Gesellschaftssystem. Deswegen kehrt sie an diesem Abend in die moderne Agora, den Raum des politischen Geschehens in der Stadt Würzburg zurück.

Mal sanft flüsternd, mal hastig erzählend bringt der Schauspieler im Auftrag der Domschule Würzburg den fast 200 Zuhörern, darunter auch Bischof Dr. Franz Jung und Oberbürgermeister Christian Schuchardt, Jesus in der Erzählung nach Markus nahe. Eindringlich seine fast keifende Wiedergabe von Aussagen, die der Evangelist Dämonen zuschreibt.

Bei allem künstlerischen Ausdruck lässt Moritz Augenmaß walten. Er weiß um die Kraft der Worte der Vorlage, die Prototyp für die anderen Evangelien wurde. Und schafft es – dank der immer wieder durch veränderte Geschwindigkeit, Tonalität und dezent eingesetzter Bewegung im Raum –, die mehr als 90 Minuten seines Vortrags viel kürzer wirken zu lassen. Der Neutestamentler Professor Dr. Martin Ebner, ein Würzburger Diözesanpriester und ebenfalls unter den Zuhörern, schuf mit seiner Übersetzung die Textgrundlage und stand Moritz beratend zu Seite.

Ebners Text ist in der Diktion sehr nahe am griechischen Original. Das wirkt mitunter sperrig und ist so ganz entgegen der Hörgewohnheiten aus dem Gottesdienst. Viele Stellen, die sonst in der Vergangenheit stehen, sind jetzt in der Gegenwart. Fast wie eine moderne Coaching-Weisheit wirkt es, wenn Jesus sagt: „Alles, was ihr erbetet und verlangt, glaubt, dass ihr es empfangen habt, es wird euch sein.“

Zwischen einzelnen Passagen immer wieder Toneinblendungen von Schritten, von Atem, vom Eintauchen ins Wasser. Mit letzterem verweist Moritz auf das Meer von Galiläa, rund um das sich das Markusevangelium in weiten Teilen abspielt. Den Spannungsbogen greift auch die Musik auf. Violinistin Roberta Verna sorgt mit ihrer virtuosen Interpretationen aus Johann Sebastian Bachs Partita No.2 in d-Moll, BWV 1004, immer wieder für kontemplative Momente.

Mit Jesu Begräbnis verlässt Moritz den Ratssaal, die große Eingangstür weit offen stehend. Licht kommt von außen in den abgedunkelten Raum. Ein virtuelles Radio auf der Leinwand berichtet über die Entdeckung des leeren Grabs und die Angst der Jünger. Auf das später dem Markusevangelium ergänzte Happy End müssen die Zuhörer verzichten. Konsequenter im Blick auf Rainer Maria Rilkes Gedicht „Archaischer Torso Apollos“, das Moritz dem Abend vorangestellt hat. „Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt, darin die Augenäpfel reiften. Aber sein Torso glüht noch wie ein Kandelaber“, heißt es darin. Eine Metapher, mit der Moritz einen Abend lang zur Spurensuche einlädt.

Langanhaltender Applaus für die Akteure im Ratssaal.

Markus Hauck (POW)

(36 Zeilen/1319/0354; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Bischof Jung weiht Altar

Wallfahrtskirche Sankt Agatha in Schmerlenbach nach zwei Jahren Sanierung feierlich wiedereröffnet – Festgottesdienst mit mehr als 400 Gläubigen – Gnadenbild auf neuer Stele platziert

Schmerlenbach (POW) Zwei Jahre lang war die Schmerlenbacher Wallfahrtskirche Sankt Agatha wegen Sanierungsarbeiten geschlossen. Am Sonntag, 24. März, hat Bischof Dr. Franz Jung sie bei einem Festgottesdienst wieder eröffnet. An der Feier nahmen 16 Priester und Diakone, rund 160 Gäste in der Kirche und etwa 250 weitere in einem Zelt hinter der Kirche teil, wohin der Gottesdienst per Video übertragen wurde. Im Mittelpunkt stand die Weihe des von der Landauer Bildhauerin Madeleine Dietz neu geschaffenen Altars. Von ihr stammen auch der Ambo und die Stele, auf der ab jetzt die Schmerlenbacher Pietà gezeigt wird.

Für Bischof Jung war es die erste Altarweihe. In seiner Predigt ordnete er die Weihe des neuen Altars in die Tradition der Kirche und des Ortes Schmerlenbach ein, der in diesem Jahr sein 800-jähriges Bestehen feiert. Der Altar sei die Mitte der Kirche, zitierte er die Vorschriften für den Kirchenbau und folgerte daraus: Da er auch ein Symbol für den einen Christus ist, ist also Christus die Mitte der Kirche. „Hier ist der Ort, an dem sich Himmel und Erde berühren. Der Altar wird gewissermaßen zum Fluchtpunkt des Lebens, wo alles hinzieht, um in Gott Heil und Erlösung zu finden“, sagte Bischof Jung.

Dass man einen Altar weihe, mache deutlich, dass er aus dem irdischen Gebrauch herausgenommen und zum Handlungsort Gottes werde. Der Bischof verwies auch auf den Festtag „Verkündigung des Herren“, dessen Vorabend auf diesen Weihetag falle und der Maria mit in das Fest einbindet. „Wie Maria brauchen auch die Menschen, die an diesem Altar die heilige Kommunion erhalten werden, ein reines Herz, damit sie von innen her verwandelt werden“, erklärte der Bischof. Das Gnadenbild der Muttergottes von Schmerlenbach war am Vorabend in einer Lichterprozession zurück in die Wallfahrtskirche gebracht worden.

Im Rahmen der Liturgie der Altarweihe wurden Reliquien des heiligen Martin, des heiligen Burkard und der heiligen Hildegard von Bingen im Altar beigesetzt. „Sie erinnern uns daran, dass Menschen bereit waren, ihr Leben nach dem Vorbild Christi zu gestalten und ganz für ihn zu leben“, erklärte der Bischof. Das sei ein Zeichen der Hoffnung und des Trostes für die Christen. Außerdem wurde der Altar im Rahmen der Zeremonie mit Chrisamöl gesalbt und beräuchert. Nach der Weihe feierte der Bischof mit der Gemeinde zum ersten Mal an diesem Tisch die Eucharistie. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Chor „amicanta“ gestaltet.

Noch vor Beginn des Gottesdienstes dankte Pfarrgemeinderatsvorsitzende Monika Wolf allen Unterstützern der Sanierung. Dabei gedachte sie auch des 2018 verstorbenen Kirchenpflegers Hubert Kunkel. Dieser hatte das Projekt noch mit ins Rollen gebracht.

Pfarrer Matthias Rosenberger, als Leiter der Pfarreiengemeinschaft Hösbach auch für die Kirche in Schmerlenbach zuständig, dankte am Ende der Feier allen, die zum Fest beigetragen haben. „Wir haben heute, genau neun Monate vor Weihnachten, bereits eine Art ‚Heiligen Abend‘ gefeiert“, sagte Rosenberger. Er lud alle Mitfeiernden zur Begegnung ins Tagungszentrum Schmerlenbach ein. Dort wurde im Kreuzgang auch die Ausstellung „Spuren“ eröffnet, die mit einigen Bildern und Texten den Werdegang Schmerlenbachs vom Benediktinerinnenkloster zum heutigen Tagungszentrum beschreibt.

bv (POW)

(36 Zeilen/1319/0341; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Keine XXXL-Pfarreien

Bischof Dr. Franz Jung stellt Diözesanrat seine bisherigen Pläne zur Neustrukturierung des Bistums Würzburg vor – Gremium fordert gleichberechtigte Teilhabe von Laien und Geweihten an Leitung der Kirche

Würzburg (POW) Das Modell von „XXXL-Pfarreien wie in Trier und Hamburg“ ist für das Bistum Würzburg keine geeignete Lösung. Das hat Bischof Dr. Franz Jung bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrats der Katholiken am Samstag, 23. März, in Würzburg betont. Das sei eine Erkenntnis seiner bisherigen Besuche in mehr als der Hälfte der Dekanate, erklärte der Bischof bei seinem ersten Besuch in diesem Gremium. Bislang zeichneten sich für die Zukunft der Diözese etwa 40 Pastorale Räume ab. Mit dieser Zahl sei aber keine Vorentscheidung für die Innengestaltung dieser Einheiten getroffen, betonte der Bischof. Wichtig sei, dass die künftigen Einheiten einen Sinn ergeben. Für alle sollen verbindliche Formen von Kooperation, aber auch Standards für die Liturgie, die Glaubensverkündigung und die karitative Arbeit festgeschrieben werden. Weil diese Entscheidungen sehr weitreichend seien, werde der Bischof dazu neben dem Diözesanpastoralrat auch den Priesterrat und den Diözesanrat zu Rate ziehen, ehe er die neuen Räume Ende 2020 beschließen werde.

Der Bischof warnte davor, einige Fehler zu wiederholen, die bei der Schaffung der Pfarreiengemeinschaften gemacht wurden. Zwar seien diese flächendeckend formal errichtet worden, es gebe aber keine Überprüfung, ob die einzelne Pfarreiengemeinschaft wirklich als solche arbeite. Auch fehle bei der Namensgebung eine klare Systematik.

Meist seien die Beratungen vor Ort schon relativ weit vorangeschritten, und auch über die Strukturen bestehe häufig Konsens. In wenigen Fällen stünden die Überlegungen noch am Anfang, zum Beispiel weil der Kenntnisstand des aus Hauptamtlichen bestehenden Dekanatsrats und des aus vielen neu Gewählten zusammengesetzten Dekanatsrats weit auseinander liege. Wichtig ist nach den Worten von Bischof Jung, dass nicht einfach das Bisherige im vergrößerten Maßstab fortgesetzt werde. „Wie ich bei meiner Bischofsweihe gesagt habe, geht es nicht um Wiederbelebung, sondern um Auferstehung.“

Es gelte, Kirche neu als Instrument des Heils in der Welt erlebbar zu machen, Orte zu bieten, an denen Menschen mit ihrem persönlichen Leben und mit Gott in Verbindung kommen. Die fränkische Wallfahrtstradition sei in diesem Punkt eine wertvolle Eigenheit des Bistums, die es zu pflegen gelte. „Wir müssen uns fragen, wie Kirche sich aufstellen muss, um heute in die Gesellschaft hinein zu wirken. In diesem Hinblick muss die Strukturänderung einen Mehrwert haben.“ Papst Franziskus fordere dazu auf, an die Ränder zu gehen. „Wo ist vor Ort der Rand, an den ich gehen muss?“ Aus diesem Antrieb heraus gehöre zum Beispiel in Kitzingen inzwischen eine Sozialarbeiterin zum Seelsorgeteam, die sich besonders um die Menschen in einem Notwohngebiet kümmere. Wichtig ist für Bischof Jung ein schonender Umgang mit Ressourcen. „Dinge, die nicht mehr tragen, aber viele Kräfte binden, heißt es aufzugeben.“

Die Pfarrer vor Ort fühlten sich durch die steigende Zahl der Verwaltungsaufgaben überlastet. Der Bischof plane daher, das Projekt der Verwaltungsunterstützung weiter voranzutreiben und dafür ein Statut zu erarbeiten. Bischof Jung warnte davor, bisherige Kirchenstiftungen aufzulösen und pro neuer Einheit zu verschmelzen. Das habe sich bei der Strukturreform im Bistum Essen als kontraproduktiv erwiesen, da viele Mitglieder der aufgelösten Kirchenverwaltungen ihr bisheriges Engagement als hinfällig erfahren hätten. Es gelte zudem, neue Wege zu finden, wie Verantwortung in den Gemeinden einerseits verbindlich und durch Wahl, andererseits auch projektbezogen übertragen werde. „Das Bistum kann nicht alles auffangen, was ehrenamtlich nicht mehr vor Ort geleistet werden kann.“ Ziel müsse es daher sein, durch gezielte Entlastung weiteres ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen.

Einstimmig verabschiedete der Diözesanrat am Samstagnachmittag einen Beschluss, der auf allen Ebenen der Diözese der Jugend(verbands)arbeit eine hohe Priorität einräumt. „Lebenslanges Engagement für und die Bindung an eine Sache wie zum Beispiel die Kirche und gerade die Gemeinde vor Ort kommt aus positiven, in der Kindheit und Jugend gemachten Erfahrungen“, heißt es in der Begründung. Ebenfalls einstimmig unterstützte das Gremium einen Text, der zur Teilnahme an der

Europawahl am 26. Mai aufruft. Außerdem votierten die Delegierten dafür, den Sonntag als „Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“, wie es im Grundgesetz heißt, zu schützen. Ein gemeinsamer Tag der Arbeitsruhe sei ein wesentliches Element gesellschaftlichen Zusammenhalts, gerade in einer Arbeitswelt, die durch die Digitalisierung und die Globalisierung immer flexibler wird.

Eine deutliche Position bezog der Diözesanrat mit einem Beschluss mit der Forderung nach grundlegenden Veränderungen als Folge der 2018 veröffentlichten Missbrauchsstudie der deutschen (Erz-)Bistümer. Unter anderem müsse der Tatbestand der Strafvereitelung ins Kirchenrecht aufgenommen werden. Sexualisierte Gewalt sei ein Verbrechen „gegen Leben und Freiheit des Menschen“. Notwendig sei zudem eine Trennung von Exekutive und Judikative im Kirchenrecht. Auch jenseits der juristischen Strukturen seien Machtentflechtungen notwendig. „Es braucht eine gleichberechtigte Teilhabe von sogenannten Laien und Geweihten an der Leitung von Kirche und eine Gleichstellung von Frauen und Männern, auch was den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern betrifft.“ Erforderlich sei eine Dialog- und Konfliktkultur auf allen Ebenen kirchlichen Lebens auf Augenhöhe. „Die Zeit von Denk- und Redeverböten innerhalb der katholischen Kirche muss vorbei sein.“

mh (POW)

(59 Zeilen/1319/0345; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Laien wollen bei Zielfindung helfen

Diözesanrat bietet Bistumsleitung Hilfe bei der Festlegung der künftigen Schwerpunkte an – Generalvikar und Finanzdirektor erläutern dem höchsten diözesanen Laiengremium den Haushaltsplan des Bistums für 2019

Würzburg (POW) „Wir leben im Bistum Würzburg aktuell über unsere finanziellen Möglichkeiten hinaus.“ Das hat Dr. Michael Wolf, Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken, in seinem ersten „Bericht zur Lage“ betont. Ausdrücklich dankte er Generalvikar Thomas Keßler, dem kommissarischen Finanzdirektor Andreas Hammer und Stefan Lanig für ihren Einsatz. Das Trio erläuterte am Freitagabend, 22. März, bei der Frühjahrsvollversammlung im Würzburger Exerzitienhaus Himmelsporten den Mitglieder des höchsten Laiengremiums im Bistum den Haushaltsplan 2019.

Keßler hob hervor, dass Bischof Dr. Franz Jung die entscheidenden Weichenstellungen für die künftigen Schwerpunkte des Bistums in diesem Jahr gemeinsam mit den zuständigen Gremien vornehmen werde. „Der jetzige Haushaltsplan, der im vergangenen Jahr für das laufende Jahr 2019 aufgestellt wurde, kann die endgültige Schwerpunktsetzung dieses Jahres noch nicht berücksichtigen, sondern muss sie unter anderem durch vorsichtige, ressourcenschonende Planung ermöglichen.“ Der Generalvikar verteidigte, dass durch externe Berater zum Beispiel für Fragen des Finanzwesens und der guten Behördenführung sowie des Einhaltens externer wie interner Regeln derzeit Mehrkosten entstünden. Der Mehraufwand belaufe sich insgesamt auf maximal eine Million Euro. Das Geld sei aber gut investiert, weil dadurch die Mitarbeiter des Bischöflichen Ordinariats für die aktuellen Herausforderungen ertüchtigt würden.

Hammer kündigte an, dass in der zweiten Jahreshälfte ein Bau-Moratorium in rechtlich verbindlicher Weise in Kraft gesetzt werde. Das betreffe auch den Neubau von Kindertagesstätten, an dem sich die Diözese bislang mit 20 Prozent der Gesamtsumme beteiligt habe. „Wenn man weiß, dass ein durchschnittlicher KiTa-Neubau schnell ein paar Millionen Euro kostet, wird jedem klar, dass wir bei rund 500 katholischen KiTas im Bistum uns zukünftig nicht mehr wie bisher finanziell engagieren können. Wir stellen als Kirche gerne weiterhin die Betriebsgesellschaft“, sagte der kommissarische Finanzdirektor. Er regte an zu überprüfen, welche Aufgaben die Kirche wieder in staatliche Hände zurückgeben könne. Im Bereich des diözesanen Personals werde künftig nicht mehr automatisch jede frei werdende Stelle wieder besetzt werden können, erklärte der Generalvikar. „Im pastoralen Bereich ist die altersbedingte Personalabschmelzung nicht durch Nachwuchs auffüllbar.“ Hier verläuft nach den Worten von Domkapitular Christoph Warmuth, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, die Entwicklung parallel zur Zahl der Gläubigen.

Diözesanratsvorsitzender Wolf drängte in seinem Bericht zur Lage darauf zu klären, welche Rolle die katholische Kirche künftig in der Gesellschaft spielen wolle. „Die Zielfindung ist aus meiner Sicht kein Prozess, der im bischöflichen Ordinariat alleine ablaufen kann und dann der interessierten Öffentlichkeit verkündet wird.“ Vielmehr gelte es, die Ziele in enger Zusammenarbeit mit der Basis zu erarbeiten. „Eine Mitarbeit an der strategischen und operativen Zielfindung bindet uns natürlich auch in die Verantwortung ein, und diese Verantwortung sind wir bereit zu tragen“, betonte Wolf. Er warb für klare Prozesse und Verantwortlichkeiten und eine kontinuierliche Überwachung und Steuerung. „Je größer das Schiff und je größer die Abweichung vom gewünschten Kurs, desto mehr Kraft wird für die Kursänderung benötigt.“

Auch die Planungen für die Pastoral der Zukunft stehe im Zeichen der aktuellen finanziellen Herausforderungen, sagte der Wolf weiter. Die Anpassung der Struktur müsse aber transparent und unter Mitwirkung der Betroffenen geschehen. Die immer kleiner werdende Zahl von Priestern werde nicht in der Lage sein, Leitung in der gewohnten Form sinnvoll in einer großen Fläche auszuüben. Wolf regte daher an, das Modell von Pfarrbeauftragten neu aufzulegen, die verantwortlich in Zusammenarbeit mit einem Priester als Moderator Gemeindeleitung übernehmen. „Wir werden über Leitungsformen und -teams nachdenken müssen, in denen Ehrenamtliche in relevantem Umfang Verantwortung übernehmen müssen.“ Diese dürften dann aber weder überfordert noch unterschätzt werden.

Mit Blick auf die Fälle von sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche zeigte Diözesanratsvorsitzender Wolf sich zufrieden, dass das Bistum Würzburg mit der Staatsanwaltschaft

kooperiere. Zugleich kritisierte er, dass einige Bischöfe sich bis vor Kurzem nicht ausreichend den Fragen nach „begünstigenden Faktoren“ gestellt hätten. „Wenn Kardinal Marx zusichert, dass alles getan wird, die Vorkommnisse aufzuklären und konsequent weiterzugehen, so erwarte ich auch greifbare Beschlüsse und deren umgehende Umsetzung.“ Gründe, die zu Missbrauch geführt hätten oder diesen auch nur begünstigten, müssten konsequent und nachhaltig abgestellt werden – „auch wenn dabei viele Amtsträger die eigene Lebensentscheidung werden hinterfragen müssen“. Zudem forderte Wolf, das Kirchenrecht müsse „Strafvereitelung im Amt“ strafbar machen.

Kritik übte Wolf auch am Eingriff in die menschliche Keimbahn, mit dem der chinesische Wissenschaftler ein Zwillingsspärchen gegen HIV immun gemacht haben will. „Ich bin der Meinung, dass wir uns alle um eine ethische Einschätzung der Möglichkeiten bemühen müssen. Chancen müssen genutzt werden, Eingriffe in das menschliche Leben und das ‚Maßschneiden‘ menschlicher Wesen müssen verhindert werden.“ Es dürfe keine Frage des Geldes sein, ob Kinder besondere Eigenschaften mit auf den Lebensweg bekämen. Noch dürfe sich eine Unterscheidung der Gesellschaft in die „Besseren“ und die „Unwerten“ auf tun. „Wohin so etwas führen kann, haben wir in unserer Geschichte leidvoll erfahren müssen.“

Christof Gawronski stellte das Projekt LIMIT25 vor. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Energietechnik (IfE) der Technischen Hochschule Amberg-Weiden sind die Kirchenstiftungen eingeladen, bis zur Jahresmitte die Energiedaten ihrer Gebäude zusammenzutragen. Die Teilnehmer erhalten dann einen Gebäudesteckbrief mit einer Einschätzung der Verbräuche und sinnvollen Maßnahmen im nicht- bis geringinvestiven Bereich. LIMIT25 helfe, Energiekosten zu senken und letztlich auch die Schöpfung zu bewahren, warb Gawronski.

Von einer Projektfahrt nach Albanien mit Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche, berichtete Peter Dörr. Er schilderte Herausforderungen wie das geringe durchschnittliche Monatseinkommen der Menschen in Höhe von rund 150 Euro. Zugleich hob er das vielfältige soziale Engagement der katholischen Kirche für alle Menschen und das friedvolle Miteinander von Muslimen und Christen hervor. Lucia Stamm berichtete vom Besuch einer Delegation des Diözesanrats im tansanischen Partnerbistum Mbinga. Dorthin bestünden bereits vielfältige Kontakte von Verbänden, Schulen und Pfarreien. Die Kontakte zum Diözesanrat von Mbinga und der Austausch der Laienvertreter der beiden Bistümer könne in Zukunft leichter gepflegt werden – mit einem Internet-PC, einem Gastgeschenk der deutschen Delegation.

mh (POW)

(75 Zeilen/1319/0346; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Künstlerpersönlichkeit mit vielen Facetten

Würzburger Museum am Dom widmet dem Hammelburger Robert Höfling eine Sonderausstellung – 70 Exponate zeigen das Schaffen eines unangepassten Freigeists – Religion als ein Hauptthema im Œuvre

Würzburg (POW) Fotorealistisch und in Grautönen zeigt ein großformatiges Gemälde eine Gruppe von Kommunionmädchen in ihren weißen Kleidern. Eine Szene, wie sie aus vielen Fronleichnamprozessionen in Unterfranken vertraut ist. Erst auf den zweiten Blick fällt eine Besonderheit auf: Statt Blütenblätter streuen die Kinder Federn, die sie den Hühnern in ihren Händen ausreißen.

Bis heute scheiden sich an den Werken des Hammelburger Künstlers Robert Höfling die Geister. Die einen loben ihn in den höchsten Tönen, die anderen empfinden seine Kunst als ebenso geschmacklos wie überflüssig. Das Besucherbuch der Ausstellung „Franconia Sacra (Heiliges Franken)“, mit der Höfling 1976 erstmals die künstlerische Bühne der Stadt Würzburg betrat, legt ein beredtes Zeugnis davon ab. „Das hätte Jesus nicht gewollt“, schrieb einer der Besucher damals. Das Würzburger Museum am Dom widmet Höfling aus Anlass seines Geburtstags vor 100 Jahren bis 23. Juni eine Sonderausstellung und entlehnt den Untertitel dem 43 Jahre alten Besucherkommentar.

Überraschende und mitunter verstörende Details sind typisch für das Werk Höflings, der 1997 im Urlaub auf Lanzarote starb. Einige Gemälde und Objekte aus seinem Œuvre gehören seit der Eröffnung zum Standard im Würzburger Museum am Dom. Zum Beispiel der „Große Streichholzaltar“. Dieser besteht aus etwa 4000 teilweise verbrannten Streichholzschachteln, bemalten Kartoffeln und Kreuzen aus Kunststoff.

In der Sonderausstellung geben rund 70 Exponate einen Einblick in Höflings handwerkliches Können und seine facettenreiche Persönlichkeit. „Er ist ohne Zweifel einer der außergewöhnlichsten Künstler der Region. Trotz seines Renommées ist er seiner Heimatstadt ein Leben lang treu geblieben. Die lapidare Begründung: In Hammelburg sind die Wolken schöner!“, sagte Dr. Jürgen Emmert, kommissarischer Leiter des Kunstreferats des Bistum Würzburg, bei einer Presseführung durch die Ausstellung am Freitag, 22. März.

Höflings habe Kunst stets als Auftrag gesehen, Stachel im Fleisch zu sein und auf Missstände hinzuweisen, erklärte Michael Koller, kommissarischer Leiter der Museen der Diözese Würzburg. Gemeinsam mit Dr. Patrick Melber hat er die aktuelle Ausstellung kuratiert. Laut Koller ist der Umgang der Menschen miteinander bei dem Hammelburger Künstler ebenso ein Thema wie die Umwelt oder – und das besonders oft und intensiv – die Religion. Ob Altarentwürfe, farbig leuchtende Kirchenfenster oder umstrittene Kunstaktionen wie das öffentliche Zermalmen von Kreuzen mit einer Dampfwalze: „Stumme Ergebenheit und Schönfärberei waren auf seiner Malerpalette oder im Fundus seines Welttheaters nicht vorhanden“, betonte Melber.

Um den Besuchern einen Zugang zu Höfling zu erleichtern, einem Künstler von herausragender Qualität und Zeitgenossen von Joseph Beuys, beginnt die Ausstellung mit einem Einblick in dessen Hammelburger Atelier. Großformatige Fotografien und einige originale Ausstattungsgegenstände versetzen mitten in die Kreativzentrale des Künstlers hinein. Hier habe er in der väterlichen Schreinerwerkstatt nach der Ausbildung an der Akademie in München einen Kosmos seiner selbst geschaffen, „Treibgut von überall“ gesammelt, um sich davon inspirieren zu lassen, erklärten die beiden Kuratoren. Die Räume, in denen er die ersten Aufträge erhielt und bei so manchem Glas Frankenwein wertvolle Freundschaften schloss, sind bis heute unverändert. „Unser Haus war immer offen. Mein Onkel hatte viel Besuch, wenn er nicht gerade wieder ausgiebig über der Umsetzung eines Auftrags brütete“, berichtete Höflings Neffe Peter Angelmaier. „Einmal ist er mitten in der Nacht aufgewacht und hat dann drei Tage am Stück geschafft. Er hat nicht eher geruht, bis das Bild so fertig war, wie es ihm in der Nacht in den Sinn gekommen war.“ Zudem wussten viele nicht, dass der Künstler auch ein versierter Musiker gewesen sei, der Klavier, Geige, spanische Gitarre und Trompete virtuos zu spielen wusste, erzählte Angelmaier.

„Höflings unspektakuläres, ja bisweilen biederes Auftreten täuschte. Schon seine frühen Karikaturen lassen lassen den unangepassten Freigeist erkennen“, sagte Melber. Noch bis heute forderten sie den Betrachter dazu auf, den Horizont wieder neu und weit über den eigenen Tellerrand hinaus zu öffnen. Die Vielzahl von Entwürfen und Studien im Zwischengeschoss des Museums lassen schnell erkennen, welche Bandbreite in Technik und Stil Höfling beherrschte. Kopien großer Meister finden sich ebenso darunter wie Versuche des Malens mit chemischen Reaktionen.

Zentral im Untergeschoss platziert findet sich ein Objekt, das bei der Würzburger Ausstellung von 1976 bei vielen Besuchern für Unverständnis sorgte: Starr liegt der Gekreuzigte auf einem Lehnstuhl, Rosenkränze um seine Hüfte und den Kopf gewunden, die Arme von sich gestreckt. Ein Anblick, der den Betrachter zugleich in seinen Bann zieht und verstört. „Höfling legt damit bewusst den Finger in die Wunde, kritisiert die Bigotterie seiner Zeitgenossen: Vielen Christen fehlt in ihrem Leben die letzte Konsequenz. Jesus hat sich schließlich nicht in den Lehnstuhl gesetzt und auf die Erlösung der Menschen gewartet.“ Höfling sei es bei aller Provokation nicht um Effekthascherei gegangen. Er spiele bewusst mit der Wahrnehmung, damit der Betrachter seine gewöhnlichen Betrachtungsmuster brechen müsse und so ins Nachdenken komme, sagte Koller. Dass Höfling zudem auch über eine gehörige Prise Humor verfügte, wird nicht zuletzt an einem Selbstporträt deutlich. Es zeigt den Künstler beim Betrachten seines fülligen Bauchs. „Höfling schön und überhört hier nichts“, betonte Koller.

Die Besucher des Museums am Dom können die Rezeption des Hammelburger Künstlers fortschreiben – im ganzen engen Sinn des Wortes. Auf einer großen Tafelfläche sind Zitate aus dem Besucherbuch der Ausstellung von 1976 wiedergegeben. Wer möchte, kann seine ganz persönlichen Eindrücke verewigen. Ganz im Sinne Höflings: Der sah seine Kunst immer als Anstoß zur Diskussion.

Die Ausstellung ist bis Sonntag, 23. Juni, jeweils dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr im Würzburger Museum am Dom zu sehen. An den Sonntag, 24. März, 28. April, 26. Mai und 9. Juni gibt es jeweils um 15 Uhr eine Kuratorenführung. Allgemeine Führungen gibt es an den Sonntagen 7. April, 12. Mai und 23. Juni, jeweils um 15 Uhr. Speziell für Familien werden an den Samstagen 30. März und 13. April, jeweils um 15 Uhr Führungen angeboten. Am Freitag, 31. Mai, um 19 Uhr erzählen Freunde Höflings Wissenswertes, Kurioses und Launiges über den Menschen und Künstler. Am Samstag, 1. Juni, um 21.45 gibt es unter dem Titel „Nachklänge im Echoraum“ ein Konzert im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mozartfest Spezial“. Nähere Informationen zur Sonderausstellung und allen Veranstaltungen im Internet unter www.museum-am-dom.de.

mh (POW)

(74 Zeilen/1319/0344; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Lebensplan für selbstbestimmte Zukunft

Caritas-Mitarbeiterin Daysi Rodríguez aus El Salvador zu Gast im Bistum – Projekt „Mein Lebensplan“ bietet jungen Menschen Zukunftsperspektive – Gewalt und Banden prägen das Land – Besuch anlässlich der Misereor-Fastenaktion

Würzburg (POW) „Es geht darum, das Herz und den Geist zu bilden, damit die Jugendlichen die Kraft und das Werkzeug haben, ihren eigenen Lebensplan zu verwirklichen“, erklärt Daysi Rodríguez aus San Salvador. Die 33-Jährige koordiniert das Projekt „Mein Lebensplan“ in El Salvador, das Jugendliche bei ihrer Zukunftsplanung unterstützen soll. „Mein Lebensplan“ ist eines der beiden Beispielprojekte, die bei der diesjährigen Misereor-Fastenaktion unter dem Titel „Mach was draus: Sei Zukunft!“ im Mittelpunkt stehen. Als Projektpartnerin macht Rodríguez aktuell im Bistum Würzburg auf die schwierige Situation der Jugendlichen in El Salvador aufmerksam und zeigt auf, wie ihnen eine Zukunftsperspektive geboten werden kann.

In der Gesellschaft von El Salvador herrsche ein hoher Gewaltpegel, erklärt Rodríguez. Vor allem das Bandenphänomen, das im nördlichen Dreieck – Guatemala, Honduras und El Salvador – sehr verbreitet sei, bestimme den Alltag der Jugendlichen. Von sechs Millionen Einwohnern seien rund 60.000 in Banden eingebunden. „Das ist nicht sehr einfach, wenn man zum Beispiel von A nach B will, aber feindliches Bandengebiet durchlaufen müsste.“ Eine hohe Schulabbrecherquote, die schwierige wirtschaftliche Situation und die große Armut im Land deprimierten die Jugendlichen sehr und führten zu Hoffnungslosigkeit. Rund 50 Prozent der Menschen in El Salvador seien unter 25 Jahre alt. „Die Jugendlichen sind die, die am schlimmsten unter den gesellschaftlichen Entwicklungen leiden.“

Um den Jugendlichen trotzdem eine Perspektive aufzuzeigen, bietet die Caritas des Erzbistums San Salvador seit 2012 das Projekt „Mein Lebensplan“ an. Vier Monate lange erlernen die Teilnehmer in einem Kurs am Wochenende vor allem sogenannte Soft Skills. Das Projekt soll die Jugendlichen befähigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. „Sie sollen Herr oder Frau ihrer eigenen Entscheidungen werden“, sagt Rodríguez. Dazu durchlaufen sie vier Module, die sich mit den Lebenskompetenzen, den Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt, den unternehmerischen Fähigkeiten und der Stärkung der Familien beschäftigen. „Hier werden vor allem Fähigkeiten erlernt, die in der Schule nicht gelehrt werden können.“

Als Ergebnis des Kurses erhalten die Jugendlichen einen eigenen Lebensplan und können anschließend einen von drei Wegen einschlagen. Ein Weg führe in eine weitere Ausbildung, zum Beispiel in eine Fachausbildung als Elektriker oder Mechaniker oder nochmal in eine schulische Ausbildung, um weitere Fähigkeiten zu erlernen. Der zweite Weg sei für Jugendliche, die direkt ein Einkommen benötigen. „Sie entwickeln im Kurs eine Geschäftsidee, und wir helfen ihnen mit einem kleinen Anschubkapital auf die Sprünge und unterstützen sie bei ihrer Idee.“ Die dritte Option sei, eine Anstellung zu finden.

Alexander Sitter, Referent der Diözesanstelle Mission-Entwicklung-Frieden im Bistum Würzburg, begleitet Rodríguez bei ihren Vorträgen. Ihn hat es sehr bewegt, als er erfuhr, dass die Jugendlichen nach dem Kurs zum ersten Mal ein Zertifikat erhalten. „Sie haben zum ersten Mal eine offizielle Bestätigung in der Hand, die aussagt, dass sie etwas geleistet haben und etwas wert sind.“

Rodríguez berichtet von Rosa Ramirez, die lange Zeit nach ihrem Schulabschluss keine Arbeit fand und zusätzlich noch an einer Behinderung litt. „Sie hatte ein niedriges Selbstwertgefühl und war sehr entmutigt“, erzählt Rodríguez. Mit Hilfe von „Mein Lebensplan“ entdeckte sie jedoch ihre Stärken und bekam Selbstbewusstsein. Als persönlichen Lebensplan hat sie sich vorgenommen, Kassiererin zu werden. Da sie nicht direkt eine Anstellung gefunden hat, zog sie sich eine kleine Hühnerzucht auf, um vorerst ein bisschen Geld zu verdienen. „Mit kleinen Schritten näherte sie sich ihrem Ziel und fand schließlich eine Anstellung in einem Eisenwarenhandel.“

Stolz erzählt Rodríguez, dass inzwischen 500 Jugendliche das Projekt besucht haben, von denen 85 Prozent erfolgreich einen der drei Wege eingeschlagen sind. Den Vorteil gegenüber anderen Hilfsorganisationen, die oft nur einzelne bestimmte Fachausbildungen anbieten, sieht sie darin, dass den Jugendlichen auf verschiedene Weise geholfen werde. Ihnen werde eine Zukunftsperspektive

entsprechend ihren Fähigkeiten aufgezeigt. Sie lernten zudem, ihr Recht auf Bildung und Arbeit durchzusetzen. Für sie persönlich seien ihre Familie und ihr kleiner Sohn ein wichtiger Antrieb, dem Land und den Jugendlichen eine bessere Zukunft zu eröffnen, sagt Rodríguez.

„Wir wollen die Weltkirche zu uns in die Diözese holen“, erklärt Sitter. Er freut sich, dass Rodríguez anlässlich der Misereor-Fastenaktion in den Schulen und Gemeinden im Bistum Würzburg authentisch das Projekt „Mein Lebensplan“ vorstellt und von ihrer Arbeit berichtet. Höhepunkte der Fastenaktion ist der fünfte Fastensonntag, der Misereor-Sonntag am 7. April. In den Gottesdiensten werden die Gottesdienstbesucher über die Arbeit von Misereor informiert und um eine Spende als Zeichen ihrer weltweiten Solidarität gebeten.

Weitere Informationen über die Misereor-Fastenaktion 2019 „Mach was draus: Sei Zukunft!“ gibt es im Internet unter www.fastenaktion.misereor.de oder bei der Diözesanstelle Mission-Entwicklung-Frieden unter www.mef.bistum-wuerzburg.de.

rh (POW)

(57 Zeilen/1319/0340; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Haßfurt und Ochsenfurt siegreich

18 Teams messen sich bei diözesanem Fußballturnier der Ministranten – Fairnesspokal geht jeweils an Grettstadt und Ochsenfurt

Hammelburg (POW) Haßfurt und Ochsenfurt heißen die Sieger beim diesjährigen Fußballturnier der Ministrantinnen und Ministranten im Bistum Würzburg. Beide Teams vertreten die Diözese beim Bayerncup am 5. und 6. April in Benediktbeuern (Diözese Augsburg). Insgesamt beteiligten sich 18 Teams aus dem gesamten Bistum am Turnier der Diözesanen Fachstelle Ministrantenarbeit: elf in der Altersklasse bis 14 Jahre, sieben in der Altersklasse ab 15 Jahre.

In Hammelburg setzten sich die Haßfurter (Dekanat Haßfurt) in der Altersklasse 1 (bis 14 Jahre) beim Neunmeterschießen im Finale gegen die Vorjahressieger aus Sandberg (Dekanat Bad Neustadt) durch. Das Spiel um Platz drei gewannen die Minis aus Obersfeld-Altbessingen (Dekanat Karlstadt) mit 4:2 nach Neunmeterschießen gegen die Mannschaft aus der Pfarreiengemeinschaft „Am Kreuzberg, Bischofsheim/Rhön“ (Dekanat Bad Neustadt).

In der Altersklasse 2 (ab 15 Jahre) gewannen die Ministrantinnen und Ministranten aus Ochsenfurt (Dekanat Ochsenfurt) gegen Stetten ebenfalls nach Neunmeterschießen mit 6:5. Lediglich das Spiel um Platz drei endete in dieser Altersgruppe nach regulärer Spielzeit mit 2:0 für die Niedernberger (Dekanat Obernburg) gegen Obererthal (Dekanat Hammelburg).

Ministrantenreferent Sebastian Volk zeigte sich erfreut über den positiven und nahezu verletzungsfreien Verlauf des Turniers: „Wir sind froh, dass alles so gut geklappt hat. Ich danke der Schiedsrichtergruppe Bad Kissingen des Bayerischen Fußballverbandes, den Minis aus Obererthal, die für die Verpflegung gesorgt haben, sowie den ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus unserer Fachstelle sowie der Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit (kja) Bad Kissingen für die Unterstützung.“

Für eine gute Stimmung sorgten neben dem Hallensprecher Roland Pietryga (kja Regionalstelle Bad Kissingen) auch die zahlreichen mitgereisten Fans der Mannschaften. Mit Schlachtrufen und kreativ gestalteten Bannern feuerten sie ihre Mannschaften an. In der Altersklasse bis 14 Jahre kamen die Teilnehmer aus Mainbullau-Breitendiel (Dekanat Miltenberg), Obersfeld-Altbessingen (Dekanat Karlstadt), Grettstadt (Dekanat Schweinfurt-Nord), Schondra (Dekanat Hammelburg), Bad Bocklet (Dekanat Bad Kissingen), Sandberg (Dekanat Bad Neustadt), Sailauf (Dekanat Aschaffenburg-Ost), Untererthal (Dekanat Hammelburg), der Pfarreiengemeinschaft „Marienhain, Herlheim“ (Dekanat Schweinfurt-Süd), der Pfarreiengemeinschaft „Am Kreuzberg, Bischofsheim/Rhön“ (Dekanat Bad Neustadt) und Haßfurt (Dekanat Haßberge). In der Altersklasse ab 15 Jahre maßen sich Mannschaften aus Niedernberg (Dekanat Obernburg), Stetten (Dekanat Karlstadt), Bad Brückenau (Dekanat Hammelburg), Bad Königshofen (Dekanat Bad Neustadt), Urspringen (Dekanat Lohr am Main), Ochsenfurt (Dekanat Ochsenfurt) und Untererthal (Dekanat Hammelburg).

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ hatte für die fairsten Mannschaften im Wettbewerb je einen Sonderpokal gestiftet. Dieser wurde bei der Siegerehrung vom Pfarrer der gastgebenden Pfarreiengemeinschaft „Sieben Sterne im Hammelburger Land, Hammelburg“, Thomas Eschenbacher, an die Mannschaften aus Ochsenfurt (Altersgruppe 2) und Grettstadt (Altersgruppe 1) verliehen. Letztere verdiente sich diese Auszeichnung nicht nur durch ihre Spielweise während des Turniers, sondern auch durch eine faire Geste: Das Team aus Grettstadt wies die Turnierleitung auf einen Rechenfehler in der Auswertung der Gruppenspiele hin, der sie selbst in der Vorrunde vom vierten auf den letzten Platz in der Vorrunde rutschen ließ.

(39 Zeilen/1319/0351; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Priesterrat hat sich konstituiert

Dekan Albin Krämer als Sprecher gewählt – Bischof Jung: Gremium wichtiger Berater bei der Erneuerung des Bistums Würzburg

Würzburg (POW) Der 13. Priesterrat der Diözese Würzburg hat sich konstituiert. Vorsitzender des Gremiums ist laut Satzung der Bischof von Würzburg, Dr. Franz Jung. Der Priesterrat sei unter anderem bei der Erneuerung des Bistums ein wichtiger Berater, sagte der Bischof bei der konstituierenden Sitzung im Würzburger Priesterseminar. Die Amtsperiode des 13. Priesterrats dauert vier Jahre.

Dem Gremium gehören Weihbischof Ulrich Boom (Würzburg), Generalvikar Thomas Keßler (Würzburg), Domkapitular Monsignore Dietrich Seidel (Würzburg), Regens Domvikar Stefan Michelberger (Würzburg), Domvikar Dr. Burkhard Rosenzweig (Würzburg), Pfarrer Georg Klar (Mainaschaff), Pfarrer Jan Kölbel (Miltenberg), Pfarrer Alfred Kraus (Würzburg), Dekan Albin Krämer (Zellingen), Pfarrer Dr. Eugen Daigeler (Stadtlauringen), Pfarrer Stefan Mai (Gerolzhofen), Pfarrer Thomas Menzel (Mellrichstadt), Dekan Armin Haas (Schondra), Pfarrvikar Paul Reder (Nordheim/Rhön), Pfarrvikar Johannes Werst (Arnstein), Spiritual Domvikar Paul Weismantel (Würzburg), Franziskaner-Minorit Pater Steffen Behr (Würzburg), Benediktinerpater Isaak Grünberger (Münsterschwarzach), Dekan Professor Dr. Martin Stuflesser (Würzburg), Pfarrer Jerzy Sobota (Würzburg), Oberstudienrat a. D. Monsignore Karlheinz Frühmorgen (Rottendorf), Diakon Peter Hartlaub (Schweinfurt), Diakon Michael Völker (Aschaffenburg) und Priesterseminarist Bertram Ziegler (Würzburg) an. Zum Sprecher wählten die Mitglieder Dekan Krämer. Er bildet mit Pfarrvikar Reder und Pfarrer Kraus den Geschäftsführenden Ausschuss.

Stichwort: Priesterrat

Der Priesterrat ist Repräsentant des Presbyteriums. Er unterstützt laut Statut den Bischof nach Maßgabe des Kirchenrechts bei der Leitung der Diözese, um das pastorale Wohl der Gläubigen so gut wie möglich zu fördern. Der Bischof hört das Gremium vor allem in Fragen zum Leben und Dienst der Priester, zur Aus- und Fortbildung der Priester, zu pastoralen Planungen und Seelsorgestrukturen sowie zur Errichtung wichtiger diözesaner Ämter. Ein Recht auf Anhörung hat der Priesterrat beispielsweise bei Entscheidungen über die Abhaltung einer Diözesansynode, bei Errichtung, Aufhebung oder wesentlichen Veränderungen von Pfarreien und bei der Genehmigung von Kirchenneubauten. Mitglieder können nur Priester sein, die in der Diözese Würzburg inkardiniert sind oder die in ihr kraft bischöflicher Beauftragung einen Dienst ausüben. Sie müssen in der Diözese ihren Wohnsitz oder Nebenwohnsitz haben oder zu einer klösterlichen Gemeinschaft gehören, die ihren Sitz in der Diözese hat.

Neben den geborenen Mitgliedern Weihbischof, Generalvikar, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, Leiter der Hauptabteilung Personal, Regens des Priesterseminars und Vorsitzender des Priestervereins gehören dem Priesterrat an: je zwei Vertreter aus der Pfarreseelsorge der vier Regionen, zwei Vertreter der Kapläne und Pfarrvikare in den ersten sechs Dienstjahren, ein Vertreter der Priester, die hauptberuflich Religionsunterricht erteilen, ein Vertreter der Priester mit besonderem Seelsorgeauftrag, zwei Vertreter der im diözesanen Dienst tätigen Ordenspriester, ein Vertreter der Priester, die Professoren an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg sind, ein Vertreter der Priester in der Seelsorge für Ausländer, sowie ein Vertreter der emeritierten Priester. Darüber hinaus kann der Bischof bis zu fünf Mitglieder frei in den Priesterrat berufen. Das Gremium wird wenigstens zweimal im Jahr einberufen, darüber hinaus stets dann, wenn der Bischof das wünscht.

Die Amtsperiode des Priesterrats beginnt jeweils mit der konstituierenden Sitzung und dauert vier Jahre. Bei Eintritt der Sedisvakanz endet sie vorzeitig.

(39 Zeilen/1319/0338; E-Mail voraus)

„Schönheit des Landes neu entdeckt“

Mbinga-Kenner Thomas Henn erkundete tansanisches Partnerbistum im Auftrag von Bischof Ndimbo – Alle Pfarreien für neue Homepage erfasst – Ein Speer als Souvenir

Mbinga/Würzburg (POW) Ein umfassendes Bild von der tansanischen Partnerdiözese Mbinga hat sich Schulrat i. K. Thomas Henn (64) bei seinem fast zweimonatigen Aufenthalt vor Ort gemacht. Henn befindet sich aktuell in der Freistellungsphase der Altersteilzeit. Auf Einladung von Bischof John C. Ndimbo, mit dem er seit den 1990er Jahren befreundet ist, sammelte er für die neue Homepage Informationen über die 34 Pfarreien des Bistums und erstellte Fotos. Somit ist Henn der bislang erste Würzburger, der wirklich die komplette Partnerdiözese bereist und kennengelernt hat. „Ursprünglich hatte mich der Bischof pauschal gebeten, ob ich zwei Monate mithelfen könne. Die Details meiner Aufgabe habe ich erst nach meiner Ankunft erhalten“, sagt Henn lächelnd.

Also machte er sich daran, nach und nach die Zahl der Katholiken einer Pfarrei, ihr Gründungsdatum, Art und Alter der zugehörigen Gebäude, den jeweiligen Patron und auch die Zahl der zugehörigen Filialen zu erfragen. Untergebracht war Henn im Bischofshaus von Mbinga. Von dort aus begleitete ihn jeweils ein diözesaner Fahrer im Geländewagen auf die teilweise mehrtägigen Touren. „Es herrschte Regenzeit. Die Straßen und Pfade waren mitunter vorübergehend unpassierbar. Und ich selbst hätte mich nicht getraut, durch manchen Fluss oder auf zum Teil kaum als solche erkennbaren Strecken zu fahren. Die Ortskundigen haben das mit Souveränität und Leichtigkeit getan.“ Wie gefährlich gerade in der Regenzeit die Wege mitunter sind, berichtet Henn: „Als es an einem Tag eine Unwetterwarnung wegen möglicher Überflutung gab, wurden in einem Ort die Kinder frühzeitig aus dem Kindergarten nach Hause geschickt, damit sie sicher nach Hause kommen. Am Nachmittag wurden in der Nachbarpfarre zwei Kinder von den hereinbrechenden Fluten weggerissen.“

Obwohl er schon vielfach in Mbinga unterwegs war, entdeckte Henn das Land auf für ihn neue Weise: „Die Fruchtbarkeit und Schönheit habe ich noch nie so gesehen wie jetzt.“ Überall habe es gegrünt. Umgekehrt sei es deswegen manchmal schwierig gewesen, für die Fotos von den Pfarreien auch Gläubige aufs Foto zu bekommen: „In der Regenzeit müssen die Kleinbauern zusehen, dass sie ihre Felder bestellen.“

Wie in Deutschland gebe es auch in Mbinga ein spürbares Gefälle zwischen Stadt und Land. So würden in der Stadt Mbinga sonntags jeweils drei Gottesdienste im Dom und der Pfarrkirche Sankt Aloysius gefeiert, außerdem zwei Messen in der Hallenkirche der Pfarrei Mbambi. „Eine vierte Pfarrei ist bereits in Planung.“ Das sei wenig verwunderlich angesichts des raschen Wachstums von Mbinga. Wohnten dort in den 1990er Jahren etwa 20.000 Menschen, gehe man nicht zuletzt aufgrund der inzwischen drei Kaffee Fabriken, dem Florieren von Handel und Handwerk sowie der besseren Verkehrsanbindung durch die geteerte Straße von etwa 50.000 Personen in Mbinga aus. Doch der rasche Anstieg der Bevölkerung sorge auch für Probleme. So sei die Jugendarbeitslosigkeit sehr hoch. Gerade unter den jungen Männern suchten einige ihren ganz eigenen Weg aus der Erwerbslosigkeit. „Es gibt Banden, die gemeinsam Diebstähle durchführen.“

Für die seelsorgerische Versorgung haben nach Hennis Worten insbesondere in den ländlichen Regionen die Katechisten eine große Bedeutung. Diese kümmerten sich vor allem um die Filialen und Außenposten der Pfarreien. Deutlich gestiegen sei in den vergangenen Jahren die Präsenz von Ordensgemeinschaften im Bistum Mbinga. „Zum Beispiel haben die Erlöser Schwestern inzwischen ein Noviziat in Litumbandyosi. Borromäerinnen haben ein Kloster in Miau und die Mariannhiller haben eine Niederlassung in Ukiro.“ Das diözesane Krankenhaus von Litembo sei mit seiner Ausstattung und dem medizinischen Personal inzwischen in die zweithöchste landesweite Kategorie eingestuft worden. Markus Keller aus Zeuzleben, der derzeit als „weltwärts“-Freiwilliger in Litembo Dienst leiste, engagiere sich mit all seinem Fachwissen als Medizintechniker. Überhaupt sei fast überall, wo das Gesundheitswesen ausgebaut werde, die Kirche am Werk. „Eigentlich wäre das eine staatliche Aufgabe. Aber von dieser Seite her passiert bislang nicht genügend.“ In Matiri zum Beispiel schaffe die Pfarrei gerade in Eigeninitiative ein neues Gesundheitszentrum, eine Art Poliklinik. „Und in Makwai baut die Pfarrei zur bestehenden Dispensary für die gesundheitliche Grundversorgung eine Mutter-Kind-Station.“

Besonders gut entwickelten sich die Schulen, die einen Partner im Bistum Würzburg haben. „Die weiterführende Schule der Vinzenterinnen in Maguu gehört zu den zehn besten Schulen in der Region Ruvuma.“ Rege nachgefragt sei nach wie vor die Computerschule auf dem Gelände des Bischofshauses in Mbinga. Dort ist Sebastian Büttner aus Schweinfurt, ein weiterer „weltwärts“-Freiwilliger, für die Hardware verantwortlich.

Neben vielen Fotos hat Henn von seiner Rundreise durch das Bistum Mbinga als Erinnerung auch einen afrikanischen Speer mit nach Hause gebracht. „Das knappe Dutzend Hühner, aber auch so manche Hacke und Sense, die ich in den verschiedenen Pfarreien als Gastgeschenk bekam, habe ich lieber an Freunde in Tansania verschenkt.“

mh (POW)

(56 Zeilen/1319/0335; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Glaubensidole halten länger“

Diözesanbüro Main-Spessart veranstaltet „Mein Spirituelles Picknick 2019“ – Ortschaften im Landkreis feiern traditionell ihre Ortsheiligen

Stadelhofen (POW) Mit dem heiligen Josef und einer kleinen Gießkanne hat am Dienstag, 19. März, die Veranstaltungsreihe „Mein Spirituelles Picknick 2019“ des Diözesanbüros Main-Spessart begonnen. Unter der Überschrift „Menschliche, starke Persönlichkeiten – So feiern unsere Gemeinden ihre Prominenten im Glauben“ lernen die Teilnehmer jeden Monat einen neuen Heiligen in einer Ortsgemeinde im Raum Main-Spessart kennen. Den Auftakt machte Stadelhofen mit seiner traditionellen Feier des Josefstags.

„Josef war in seinem Leben oft niedergeschlagen und der Verzweiflung nahe“, sagt Johannes Weismantel, Geschäftsführer des Diözesanbüros Main-Spessart, zu Beginn des Festgottesdiensts in der Kirche Mariä Himmelfahrt. Diese Verzweiflung sei zurzeit auch im Landkreis zu spüren, wo sich innerhalb einer Woche fünf Todesunglücke ereignet hatten. „Da kommen viele Gefühle auf: Verzweiflung, Wut, Trauer und Trost.“ Von Josef könne man deshalb lernen, den Mut nicht zu verlieren. „Wir dürfen nicht müde werden, den Boden so aufzubereiten, dass durch Gottes Hilfe ein kleines Pflänzchen der Hoffnung wachsen kann.“ Als Erinnerung an diese Botschaft erhalten die Gottesdienstbesucher kleine Gießkannen und Kerzenhalter in Form einer Blume.

Seit 2014 veranstaltet das Diözesanbüro die Reihe „Mein Spirituelles Picknick“. „Picknick hat etwas Leichtes und Beschwingtes“, erklärt Weismantel. Ein Picknickkorb mit kleinen Erinnerungen an die jeweilige Veranstaltung soll das gemeinsame Picknick symbolisieren. Mit der Mischung aus alltäglichen Themen und spirituellen Impulsen, die gut ankämen, wolle er die Teilnehmer an andere Orte im Landkreis führen, um sie für den eigenen Glauben und die eigene Spiritualität zu begeistern. Viele Themen aus dem Alltag würden eine Brücke zur Kirche und zum Glauben schlagen, sagt Weismantel. Bei den Heiligen sei das offensichtlich. „Früher war die Feier der Heiligen immer ein großer Festtag, das hat sich leider ein bisschen verflacht“, erzählt Weismantel. In Stadelhofen sehe man aber eindrucksvoll, wie sich eine kleine Gemeinde darum bemüht, an einer alten Tradition festzuhalten. „Der ganze Ort feiert den Josefstag immer am 19. März, egal ob das ein Werktag ist oder ob der Tag auf das Wochenende fällt.“ Die Häuser sind beflaggt und nach dem Gottesdienst treffen sich die Bewohner zum Fest in der alten Schule.

Nach wie vor spielen die Heiligen für die Ortschaften eine wichtige Rolle, findet Weismantel. So wie es Idole in der Show- und Sportbranche gebe, seien auch in der Kirche Idole zu finden. „Der Vorteil: die Glaubensidole halten länger.“ Der heilige Josef sei zum Beispiel immer wieder populär und könne in seiner Rolle als Vater oder Mut Machender als Vorbild gesehen werden. „Der heilige Josef ist nicht Schnee von gestern, sondern richtungsweisend für unser Leben. ‚Glaube 4.0‘ heißt hier: Gott vertrauen, dass er uns nicht aufgibt“, schreibt Weismantel in seinem Impuls, den er den Gottesdienstbesuchern mitgegeben hat.

Wie die Heiligen an anderen Orten gefeiert werden, können die Teilnehmer unter anderem am Dienstag, 23. April, in Zelllingen sehen, wo der heilige Georg im Mittelpunkt steht. Am Samstag, 15. Juni, feiert Waldzell den Veitstag und damit den Beginn der Sommersonnenwende. Die heilige Margareta wird am Samstag, 20. Juli, in Esselbach verehrt. Ein besonderes Highlight stellt die Exkursion „Neue Kirchen und Patronen“ am Freitag, 18. Oktober, dar. Zusammen mit Dr. Jürgen Emmert, kommissarischer Leiter des Kunstreferats des Bistums Würzburg, besuchen die Teilnehmer moderne Kirchen im Landkreis Main-Spessart. Eine weitere Exkursion führt vom 10. bis 12. November nach Köln, wo der heilige Martin genauer betrachtet wird.

Weitere Informationen bei: Diözesanbüro Main-Spessart, Kirchplatz 8, 97816 Lohr, Telefon 09352/2707, E-Mail dioezesanbuero.msp@bistum-wuerzburg.de, Internet www.msp.main-franken-katholisch.de. Im Internet steht ein Flyer mit allen Terminen zum Herunterladen bereit.

(44 Zeilen/1319/0337; E-Mail voraus)

rh (POW)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Ohne Beten kein Fasten

Erlörschwestern besinnen sich beim wöchentlichen Fastenimpuls – Flüchtlinge aus der Teilgemeinschaftsunterkunft erzählen von ihren Fasten Traditionen

Würzburg (POW) Jeden Mittwoch treffen sich die Schwestern und Mitarbeiter der Kongregation der Schwestern des Erlösers während der Fastenzeit zu einem spirituellen Impuls sowohl im Mutterhaus in Würzburg als auch in den anderen Einrichtungen der Schwestern. „Damit wollen wir den Mitarbeitern im Arbeitsalltag einen Moment des Innehaltens anbieten“, erklärt Irene Schneider vom Team Spiritualität. Auch die Geflüchteten, die in der Teilgemeinschaftsunterkunft der Erlörschwestern in Würzburg wohnen, seien beim Fastenimpuls willkommen. Einige Bewohner gehören anderen Religionen an und folgen damit auch anderen Fastenvorschriften. Eine äthiopisch-orthodoxe Christin und eine Muslima erklärten nach dem Impuls, wie sie fasten.

In der Fastenzeit auch einmal auf Worte zu verzichten, ergebe in manchen Situationen durchaus Sinn, sagt Martin Stapper, Geschäftsführer der Kongregation, beim spirituellen Fastenimpuls in der Mutterhauskirche. Er bereitete den Impuls vor und gibt Anstöße, wann Stille im Alltag sinnvoll ist. Eine Gelegenheit sei das Schweigen aus Respekt vor dem Gegenüber. „Höre ich aufmerksam zu und versuche zu verstehen, was in dem anderen vorgeht?“ Eine andere Möglichkeit seien ein paar Minuten Stille am Tag, um Gott zu hören und ihm Raum im eigenen Leben zu geben. Stapper spielt zum Abschluss des Impulses das Lied „Gib mir die richtigen Worte“ und regt dazu an, das Gleichgewicht zwischen Reden und Schweigen zu finden.

„Es ist schön, dass wir unseren Glauben auch bei der Arbeit leben dürfen, und da passen diese Impulse sehr gut dazu“, betont Dr. Donatus Bremer, Leiter der Abteilung Medizincontrolling des Schweinfurter Krankenhauses Sankt Josef. Er sowie Schwester Caritas Bretz nutzen das Angebot des Fastenimpulses regelmäßig. „Die Themen und Ideen sind sehr vielfältig und anregend“, sagt Bretz. Denn sowohl die Schwestern als auch die Mitarbeiter dürfen die Impulse vorbereiten.

Die Besinnung und das Gebet während der Fastenzeit nehmen auch für die äthiopisch-orthodoxe Sosina aus Äthiopien eine wichtige Rolle ein. „Wir beten jeden Tag um die Mittagszeit mehrere Stunden“, erzählt sie. Anders als bei den Christen, bei denen die Sonntage nicht zur Fastenzeit zählen, dauert die österliche Fastenzeit ihrer Konfession 55 Tage. Sie beginnt bereits am Montag vor dem Aschermittwoch und schließt die Wochenenden mit ein. „Von Montag bis Freitag dürfen wir bis 15 Uhr gar nichts essen und trinken“, erklärt Sosina. Erst nach 15 Uhr und am Wochenende nach zehn Uhr dürften die Gläubigen Nahrung zu sich nehmen, allerdings keine tierischen Produkte. Ein typisches Fastengericht sei eine Mischung aus Sonnenblumenkernen, Zwiebeln, Knoblauch, Chili und frischen Tomaten. „Wenn man dazu ein Fladenbrot isst, liegt das Essen nicht zu schwer im Magen.“ Von Karfreitag bis zur Osternacht verzichten die äthiopisch-orthodoxen Christen vollkommen auf Nahrung. Sie selbst kann dieses Jahr nicht bis 15 Uhr auf das Essen verzichten, weil sie ihren einjährigen Sohn stillt. Dennoch ernährt sich Sosina, wie auch ihr Mann Benyam, während der Fastenzeit vegan.

Zu der Fastenzeit vor Ostern kommen für die äthiopisch-orthodoxen Christen noch weitere Fastenzeiten im Jahresverlauf hinzu, wie zum Beispiel die Fastenzeit vor Weihnachten oder vor Mariä Himmelfahrt. „Außerdem fasten wir das ganze Jahr jeden Mittwoch und Freitag und erinnern uns an die Festnahme des heiligen Jesus Christus im Ölgarten und an seinen Tod am Kreuz“, erklärt Sosina. Auch hier folge das Schema dem der österlichen Fastenzeit: bis 15 Uhr nichts essen und trinken, danach vegane Ernährung.

Die Muslima Zahra aus Somalia fastet dagegen im Monat Ramadan, der dieses Jahr im Mai stattfindet. Das Fasten zähle zu einer der fünf Säulen im Islam, erklärt Zahra. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dürfe tagsüber nichts gegessen und getrunken werden. Erst wenn die Sonne untergegangen ist und ein Gebet erfolgte, darf gegessen werden. Typisch sei, das Abendessen mit einem Glas Wasser und drei Datteln zu beginnen. „Das ist gesund und gibt Energie.“ Danach tranken die Somalier gerne eine Getränkemischung aus schwarzem Tee, Ingwer und dem Fruchtfleisch der Kaffeekirschen und essen meist Sambusa – eine Teigtasche mit Fleisch- und Gemüsefüllung. Das Beten während der Fastenzeit spiele eine sehr wichtige Rolle. „Wer nur fastet, aber nicht betet, der fastet nicht vollständig“, sagt Zahra.

Am vorletzten Tag des Ramadans werde alles für das Ende des Fastenmonats vorbereitet. „Die Wohnung wird sauber gemacht und dekoriert. Das ist so ähnlich wie in Deutschland an Weihnachten.“ Vor allem für die Kinder sei das ein großes Fest. „Sie freuen sich sehr auf ihre Geschenke wie neue Kleidung und Süßigkeiten.“ Beendet wird die Fastenzeit dann mit einem großen dreitägigen Fest, bei dem man sich gegenseitig „Eid Mubarak“ wünscht. Das heißt so viel wie „gesegnetes Fest“.

rh (POW)

(53 Zeilen/1319/0339; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Geschichte als Mahnung

Kolping-Frauentag zum Thema „Versöhnung“ stieß auf große Resonanz – Zeitzeuginnen schildern ihre Erlebnisse rund um den 16. März 1945

Würzburg (POW) Nie mehr dürfen Intoleranz und Hass regieren. Diesen Wunsch haben viele. Auch Elisabeth Göbel wünscht sich das. Noch mehr vielleicht als andere, gehört die 86-Jährige doch zu jenen Menschen, die den 16. März 1945 miterlebt haben. Wie sie im Alter von 13 Jahren die Nacht der Bombardierung Würzburgs überstand, davon berichtete sie beim Kolping-Frauentag. Dieser stand unter der Überschrift „Versöhnung“ und fand am Samstag, 16. März, im Kolping-Center Mainfranken statt, heißt es in einer Pressemitteilung.

Den Zweiten Weltkrieg hat die im Würzburger Stadtteil Sanderau aufgewachsene Seniorin als einzigen Albtraum in Erinnerung. Nicht nur der 16. März sei schrecklich gewesen: „Fast jeden zweiten Tag fielen Sprengbomben.“ Göbel erinnert sich an einen Nachbarn, einen älteren Herrn, der sich eines Tages nach Grombühl zum Gaswerk aufmachte, um seine Koks-Bezugsscheine einzulösen. Er kam bis zum Bahnhof: „Da fielen Bomben, er wurde total zerfetzt.“

Den Abend des 16. März verbrachte sie mit der Mutter und drei Brüdern im Luftschutzkeller. Jeder bangte um sein Leben. Durch eine Detonation in der Nähe sprang die Kellertüre auf. Alles stürzte ins Freie, den Mundschutz übers Gesicht gezogen. „Ich schulterte meinen zweijährigen Bruder und lief mit meinem anderen, zehn Jahre alten Bruder, die Straße hinauf“, erinnert sich Göbel. Die Mutter, damals schwer an Lungenentzündung erkrankt, rannte mit dem dritten Bruder die Straße hinunter: „Wir fanden erst nach drei Tagen wieder zusammen.“ Das Mädchen lief, das Brüderchen auf dem Rücken, die ganze Nacht. Quer über die Weinberge ging es nach Gerbrunn, wo eine Familie aus dem Bekanntenkreis sie aufnahm. „Wir besaßen nichts mehr“, schilderte die Kolpingfrau. In einer Tasche, die sie mit in den Luftschutzkeller genommen hatte, befanden sich lediglich Ausweise, das Stammbuch und etwas Geld.

In den Tagen danach war der Albtraum keineswegs vorüber. Der zehnjährige Bruder machte sich auf den Weg von Gerbrunn hinunter in die Stadt. Und kam völlig schockiert zurück: „In der Ottostraße liegt Leiche an Leiche.“ Elisabeth weigerte sich, in die Stadt zu gehen. Sie hatte genug Tote gesehen: „Mit uns flohen Soldaten aus dem König-Ludwig-Haus, das damals ein Lazarett war.“ Vor allem Männer mit Lungenschüssen wurden hier behandelt. Alle mussten nach dem Bombenangriff raus aus der Klinik. Die wenigsten kamen weit. Auf der Flucht brachen sie tot zusammen.

Hildegard Mark kam wenige Wochen nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Würzburg auf die Welt. Sie wuchs inmitten von Ruinen auf. Ihre Kindheit stand im Zeichen des verheerenden Zusammenbruchs. „Vor allem aber hatte ich ja im Mutterleib alles mitbekommen“, sagt sie. Lange konnte sie deshalb keine Böller ertragen, ob an Fasching oder an Silvester. Auch wurde sie stark von den Geschichten ihrer Eltern vom 16. März geprägt, mit denen sie aufwuchs.

Marks Vater war zu jener Zeit nicht mehr im Krieg. Ein Nierenleiden, das er sich im Feld zugezogen hatte, hatte ihn dienstuntauglich gemacht. Bei der Sparkasse war er beschäftigt gewesen. „Eine Kollegin bat ihn, den Dienst am Samstag, dem 17. März, zu übernehmen, weil sie etwas vorhatte. Am Freitag wollte sie dafür für ihn arbeiten.“ Marks Vater war einverstanden. So verabschiedeten sich die beiden ins Wochenende. Der Vater sollte seine Kollegin nie mehr wiedersehen: „Sie kam am 16. März um.“

In seinem Themenvortrag ging Peter Langer von der Kolping-Akademie auf die Bedeutung des Versöhntseins mit sich selbst ein. Sich trotz aller Fehler und Schwächen zu akzeptieren, falle vielen Menschen nicht leicht. Dennoch sei es wichtig. Neigten doch Menschen, die dazu nicht in der Lage seien, dazu, ihren Frust über ihre Unzufriedenheit mit sich selbst negativ auszuleben und sich an anderen abzureagieren, die sie als vermeintlich noch schwächer identifizieren.

In den Workshops am Nachmittag wurde zum Teil das reflektiert, was der Vormittag an Input beschert hatte. Daneben gab es viele kreative Angebote. So zeigte Hildegard Mark, wie man aus Perlen kleine Schutzengel kreiert. Im gleichen Raum erklärte Gerdi Möller den Frauen, wie man mit Hilfe von Bienenwachs-Pastillen Bienenwachstücher herstellt. Die sind eine Alternative zu den wenig nachhaltigen

Folien aus Kunststoff oder Aluminium. Neben den bewährten Workshops zu Kräutern, Yoga, Tanz und Stadtführungen besuchte ein Teil der Frauen auch die Palliativstation im Juliusspital. Den Abschlussgottesdienst zelebrierte der ehemalige Diözesanpräses Domkapitular em. Monsignore Hans Herderich, assistiert von Diözesanpräses Diakon Jens Johanni.

(49 Zeilen/1319/0350; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

„Bemerkenswert, was hier geleistet wird“

Stefan Beil von der Agentur für Arbeit besucht zum Josefstag Berufsbildungswerk am Schottenanger

Würzburg (POW) Stefan Beil, Vorsitzender der Geschäftsführung bei der Agentur für Arbeit Würzburg, hat am Josefstag, 19. März, das Bildungszentrum der Caritas-Don Bosco besucht. Seit langem lädt die Einrichtung am Würzburger Schottenanger jährlich zu diesem Anlass einen prominenten Gast ein, heißt es in einer Pressemitteilung. Direktor Andreas Halbig zeigte bei einem Rundgang, wie im Berufsbildungswerk (BBW) junge Menschen fit für den Beruf gemacht werden. Ziel der Ausbildung sei es, auf die individuellen Fähigkeiten der jungen Menschen einzugehen, betonte Halbig. „Wir schauen in erster Linie auf das, was unsere Teilnehmer können, und motivieren sie für den ersten Arbeitsmarkt.“

Wie gut das in der Regel funktioniert, erlebte Beil beispielhaft beim Besuch der Bereiche Elektrotechnik, Karosseriebau, Metallbearbeitung und IT/Büro. Im Bereich Elektrotechnik nähert man sich zurzeit dem Thema Industrie 4.0 an. Entsprechend wurden die beiden Programmiersprachen KNX und Step7 eingeführt, um die angehenden Gebäudetechniker und Industrieelektriker mit zukunftsorientierter Technik vertraut zu machen und die Praxis rund um das sogenannte „Smarthome“ hautnah kennenzulernen. In den nächsten Monaten ist dort eine digitale Tablet-Steuerung geplant, die mittels „Home-Server“ Heizung, Licht und Außenjalousien des Ausbildungstraktes regelt.

Bei den Auszubildenden im Karosserie- und Fahrzeugbau lernte Beil die elektronische Karosserieausmessung kennen, mit der heute das Ausbessern von Unfallschäden optimiert wird. Auch beim Lackieren hält neue Technik Einzug: Ausbilder Harald Erk zeigte, wie man mit einem elektronischen Farberkennungsgerät die richtige Lackfarbe bestimmen kann. Auch ein digitales Berichtsheft ist mittlerweile Standard.

Im Bereich der Zerspanung wird im BBW nicht nur mit Metall gearbeitet. Neben Kleinaufträgen von Industrieunternehmen und 3-D-Programmierung beschäftigen sich die Teilnehmer auch vermehrt mit neuen Werkstoffen und Materialien, die zukünftig in den Maschinen bearbeitet werden. Wie angehende Informatikkaufleute ihren 3-D-Drucker praxisnah einsetzen, zeigte ein Blick in die IT-Abteilung. Die Auszubildenden Silas Ronnsiek und Moritz Mantel demonstrierten dem Agenturchef den Druck von Türschildklammern, die im Bildungszentrum eingesetzt werden.

„Es ist bemerkenswert, was hier geleistet wird“, zeigte sich Beil am Ende des Besuchs beeindruckt. Der Rundgang habe ihm einmal mehr gezeigt, wie wichtig es sei, dass man reale Bilder zu einem Thema im Kopf habe.

(28 Zeilen/1319/0349; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Frei von ‚Deutungssoße‘“

Schauspieler Kai Christian Moritz trägt Markusevangelium im Würzburger Ratssaal vor – Auftakt zur Reihe „Vier Farben Jesus“ der Domschule Würzburg

Würzburg (POW) Es ist ein anspruchsvolles und vielschichtiges Unterfangen, das Schauspieler Kai Christian Moritz am Montag, 25. März, um 19 Uhr im Ratssaal des Würzburger Rathauses startet. Dort trägt er in einem Monolog das Markusevangelium vor. Die anderen drei Evangelien sollen innerhalb eines Jahres folgen, an weiteren, nicht mit dem Thema Kirche assoziierten Spielorten. „Vier Farben Jesus“ heißt die Reihe, die Moritz in Zusammenarbeit mit Dr. Dietmar Kretz, Studienleiter bei der Domschule Würzburg, konzipiert hat.

Der Ratssaal als Veranstaltungsort habe sich aus der Beschäftigung mit dem Markusevangelium ergeben. Für die künstlerische Umsetzung sei es wichtig, im Vorfeld das jeweilige Alleinstellungsmerkmal eines Evangeliums zu finden. „Jesus fordert bei Markus zu radikaler Nachfolge auf und verlangt von seinen Jüngern Eigeninitiative. Der Ratssaal als Ort der Entscheidungsfindung kann helfen, diese Spannung zu vertiefen“, erklärt Moritz.

„Die ursprüngliche Idee für diese szenische Darstellung stammt vom britischen Schauspieler Alex McCowen. Der hat in den 1970er Jahren das Markusevangelium komplett an einem Abend auf der Bühne erzählt.“ McCowen nahm die Übersetzung der King-James-Bibel als Textgrundlage. Moritz wird für „seinen“ Markus die Übersetzung des Neutestamentlers Professor Dr. Martin Ebner nutzen. „Sie ist nah dran am griechischen Urtext. Die Einheitsübersetzung ist durch den liturgischen Gebrauch vielen im Ohr. Diese Version aber bietet sicherlich mehr Kanten“, sagt der Schauspieler.

Zum Beispiel heiße es zu Beginn „...Evangelium von Jesus Christus, einem Gottessohn“. „Damit zeigt Markus für die Zeitgenossen deutlich auf, dass seine Botschaft ein ganz bewusster Gegenentwurf ist zu Berichten über beispielsweise den römischen Kaiser, der zur damaligen Zeit ebenfalls oft als Gottessohn vorgestellt wird.“ Auch für ihn als erfahrenen Schauspieler sind diese sprachlichen Besonderheiten eine Herausforderung. „Natürlich fällt es auch mir einfacher, einen Text auswendig zu lernen, der den Hörgewohnheiten und dem entspricht, was wir als ‚normales Deutsch‘ empfinden.“ In Ebners Übersetzung fänden sich zudem auch Details wieder, die in der gebräuchlichen Übersetzung nicht vorkämen. „Jesus spricht meistens im Präsens, während seine Jünger und die anderen Akteure häufig in der Vergangenheit reden.“ Nicht zuletzt auf diesem Weg habe er beim Erarbeiten den Text ganz neu entdeckt. „Das ist sehr spannend.“

Seinen Zugang zu den Evangelien sieht Moritz primär auf der sprachlichen Ebene und frei von „Deutungssoße“. „Ich bin kein Kleriker. Daher möchte ich das Evangelium bewusst dem Kontext der Liturgie entreißen. Mir geht es darum, ein Stück Weltliteratur aufzuzeigen, das bis heute unsere Welt prägt.“ Moritz selbst ist sich bewusst, dass in den Evangelien auch eine Ambivalenz liegt. „Für viele entstand und entsteht daraus auf der einen Seite Heil und Sinnstiftung. Gleichzeitig gibt es auch Kriege und Hass, die sich aus exakt derselben Quelle nähren und auf sie berufen.“ Er selbst wolle mit den vier Monologen zu den Evangelien keine Botschaft verkünden. „Ich komme nur von den Texten nicht los.“

Seine Herangehensweise gleiche ein wenig der von Eltern, die abends ihren Kindern aus einem Buch vorlesen. „Da wird ganz selbstverständlich für verschiedene Menschen ein jeweils eigener Tonfall gewählt. Emotionen dürfen spürbar werden.“ Während des Erarbeitens habe er sich jeweils ausführlich damit beschäftigt, welche Emotionen die Worte in ihm auslösten. So habe es einen gewissen Witz, wenn die beiden Jünger Jakobus und Johannes Jesus um besondere Ehrenplätze in der Herrlichkeit bitten. Überhaupt biete das Markusevangelium allerhand spannende und kontroverse Themen. „Das muss auch so sein. Damals gab es kein Fernsehen. Wer die Leute unterhielt und fesselte, konnte sie auf diese Weise für seine Botschaft interessieren.“

Bei der Aufführung im Ratssaal wird es außer Licht für die Atmosphäre und einer begleitenden, reduzierten Videoprojektion nur ganz wenige Requisiten geben. Einen musikalischen Rahmen erhält das Stück durch die Violinistin Roberta Verna. „Das Instrument ist reduziert und kompakt – so wie der Text

von Markus“, erklärt Moritz. Am Anfang sowie am Ende und etwa in der Mitte, wenn Jesus seinen Weg Richtung Jerusalem beginnt, wird Verna aus Johann Sebastian Bachs Partita Nr. 2 d-Moll für Violine solo, BWV 1004, spielen.

Karten kosten an der Abendkasse 16 Euro (ermäßigt 14 Euro). Kartenreservierung bei der Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.domschule-wuerzburg.de.

mh (POW)

(51 Zeilen/1319/0331; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kurzmeldungen

Bischof em. Hofmann erläutert Ordensfrauen Kreuzesdarstellungen

Würzburg (POW) Zur jährlichen Mitgliederversammlung hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Frauenorden (AGFO) im Bistum Würzburg am Samstag, 23. März, im Ursulinenkloster getroffen. Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann hielt für die Ordensfrauen einen Vortrag über die Entwicklung der Kreuzesdarstellungen in der Kunst, heißt es in einer Pressemitteilung. Er gab anhand von 14 Bildbeispielen Einblick in die Darstellung und Bedeutung des Kreuzes in den verschiedenen Epochen. So ist die wohl älteste Kreuzesdarstellung in Santa Sabina in Rom zu finden. Bischof Hofmann betonte, dass es lange als unerträglich galt, Jesus am Kreuz darzustellen, weil die Kreuzigung so grausam war und man sich deshalb schwer damit tat, sich einen gekreuzigten Gott vorzustellen. Wurde in der Romanik Christus eher als Herrscher und in seiner Macht am Kreuz dargestellt, stand in der Gotik eher der Schmerzensmann im Vordergrund. Was allen Epochen gleich war, ist die Tatsache, dass das Leiden und Empfinden des Menschen sich in der Darstellung des widerspiegelte. Das kommt nach den Worten des Bischofs besonders gut in den Pestkreuzen zum Ausdruck. „Die Menschen wollten im gekreuzigten Herrn Kraft finden, ihr Leid und Kreuz zu tragen, und sahen, dass Jesus ihr Leid schon längst getragen hat.“ Interessant war für die Zuhörerinnen auch, dass viele Kreuze als Reliquienbehälter benutzt wurden. Auch moderne, eher gewöhnungsbedürftige Kreuzeskunst stellte der Bischof vor. Beim gemeinsamen Kaffee gab es für die Schwestern Gelegenheit zum Austausch. Mit einer kurzen Gebetszeit und dem Segen des Bischofs endete die Mitgliederversammlung.

(17 Zeilen/1319/0347; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Heidemarie Haus geht in Ruhestand

Würzburg (POW) In den Ruhestand verabschiedet worden ist nach beinahe 44 Jahren im Dienst der Diözese Würzburg am Mittwoch, 20. März, Heidemarie Haus (61), langjährige Mitarbeiterin des Religionspädagogischen Instituts des Bistum Würzburg. „Ihr Dienst kam vielen zugute“, würdigte Schulreferent Domdekan Prälat Günter Putz Haus. Bei ihr sei das Religionspädagogische Institut stets in guten Händen gewesen. Haus habe sich mit Einfühlungsvermögen und Gewissenhaftigkeit neben den anfallenden Schreibebeiten auch um die Bibliothek der Einrichtung gekümmert und die Frauen und Männer betreut, die dorthin kamen. „Auf ihrem Schreibtisch lagen für die Besucher immer Süßigkeiten bereit“, sagte Putz. Er dankte Haus für ihr Engagement und wünschte Ihr alles Gute für die Zukunft. Im Namen der Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg überbrachte die vorsitzende Dorothea Weitz Glück- und Segenswünsche. Das Ordinariat durchlaufe aktuell stürmische Zeiten. „Vergessen wir die Botschaft von der Menschen- und Nächstenliebe Gottes in diesen Tagen nicht und bleiben wir authentisch“, mahnte Weitz an und trug für Haus ein Gedicht von Rose Ausländer vor. „Ich habe gerne die Arbeit gemacht und durfte viele verschiedene Menschen kennenlernen“, sagte Haus. Ihren Dank sprach sie ihrem Vorgesetzten Schulrat i. K. Professor Dr. Stefan Heil und allen Kolleginnen und Kollegen aus. „Besonders danke ich meinem Mann, der mich immer unterstützt hat.“ Haus hatte von 1972 bis 1974 eine Ausbildung zur Bürogehilfin bei einer Versicherung in Würzburg absolviert und arbeitete bis 1975 im erlernten Beruf. 1975 trat sie als Schreibkraft beim Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) in den Dienst des Bistums Würzburg. 2005 wechselte sie in das Katechetische Institut, das seit 2018 Religionspädagogisches Institut heißt.

(19 Zeilen/1319/0336; E-Mail voraus)

mh (POW)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Personalmeldung

Der Ökumene besonders verbunden

Bischof em. Dr. Paul-Werner Scheele wird am 6. April 91 Jahre alt

Würzburg (POW) Am Samstag, 6. April, wird Bischof em. Dr. Paul-Werner Scheele, langjähriger Bischof von Würzburg, 91 Jahre alt. „Als Kind und Heranwachsender war ich oft kränklich. Ich bin dankbar, dass ich so alt geworden bin“, sagt Bischof Scheele.

Scheele wurde 1928 in Olpe in Westfalen geboren. Nach Kriegsdienst, Abitur und Studium weihte ihn Erzbischof Lorenz Jaeger am 29. März 1952 in Paderborn zum Priester. Danach war Scheele Kaplan und Religionslehrer an berufsbildenden Schulen in Paderborn. 1964 promovierte er an der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg und war dann als Journalist für eine kirchliche Zeitschrift bei der dritten und bei Teilen der vierten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils tätig. Es folgten Jahre als Professor in Fulda und Marburg, in Bochum und Würzburg, schließlich von 1971 bis 1979 in Paderborn. Dort leitete er das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik. Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt spendete Scheele am 9. März 1975 in Paderborn die Bischofsweihe. Es folgten vier Jahre als Weihbischof in Paderborn.

Am 31. August 1979 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum 87. Bischof von Würzburg. Die Amtseinführung fand am 21. Oktober 1979 in Würzburg statt. 24 Jahre, von 1979 bis 2003, leitete Bischof Scheele das Kiliansbistum gemäß seinem Wahlspruch „Friede und Freude“. In der Deutschen Bischofskonferenz war er von 1976 bis 2003 Vorsitzender der Ökumenekommission. Außerdem war er neben vielen weiteren ökumenischen Aufgaben von 1984 bis 2008 als Mitglied im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen tätig.

Seit 14. Juli 2003 ist er emeritiert. Bischof Scheele nahm aber weiterhin zahlreiche Aufgaben im Bistum und in der weltweiten Ökumene wahr, beispielsweise ab 2003 in der Kommission für den theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den orientalisch-orthodoxen Kirchen. Bischof Scheele ist Ehrendomherr in Paderborn und Würzburg, Träger der Goldenen Stadtplakette der Stadt Würzburg, des Bayerischen Verdienstordens und des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse sowie Honorarprofessor und Ehrenszenator an der Universität Würzburg. 2013 verlieh ihm die Stadt Würzburg anlässlich des 85. Geburtstags den Ehrenring.

(25 Zeilen/1319/0355; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Veranstaltungen

Malteser laden zu Pontifikalamt mit Bischof em. Hofmann ein

Würzburg (POW) Erstmals laden die Malteser in Stadt und Landkreis Würzburg ihre Fördermitglieder, ordentlichen Mitglieder, Partner und Freunde am Sonntag, 31. März, um 10 Uhr zu einem Pontifikalamt mit Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann in den Würzburger Kiliansdom ein. „Wir wollen uns damit bei allen bedanken, die mit ihrer regelmäßigen Spende unser ehrenamtliches Engagement überhaupt erst ermöglichen“, erläutert Malteser Diözesanleiter Hans-Georg von Mallinckrodt die Idee. Außerdem sei es aber auch ein Anlass, den eigenen Leuten für ihr alltägliches Helfen unter dem Malteserkreuz Danke zu sagen. Im Anschluss an den Gottesdienst laden die Malteser die Teilnehmer auf den Platz vor dem Burkardushaus zu einem Mittagessen aus der Feldküche der Malteser Würzburg ein. Außerdem gibt es eine Fahrzeugschau und Gelegenheit, miteinander ins Gespräch über die Malteser und ihre Arbeit in Stadt und Landkreis zu kommen.

(10 Zeilen/1319/0348; E-Mail voraus)

Liturgie der vorgeweihten Gaben in der Byzantinischen Kapelle

Würzburg (POW) Am Mittwoch, 27. März, wird in Würzburg in der Byzantinischen Kapelle, Grabenberg 2a, um 19 Uhr eine Liturgie der vorgeweihten Gaben gefeiert. Es handelt sich um eine Vesper mit Lichtritrus und Kommunionfeier mit jeweils eigenen Gesängen und Texten, da es in der Tradition der Byzantinischen Kirche in der Fastenzeit unter der Woche in der Regel keine Eucharistiefiern gibt. Es singt der Chor der Freunde der Ostkirche.

(5 Zeilen/1319/0343; E-Mail voraus)

Neuwahlen beim Familienbund der Katholiken

Würzburg (POW) Zum Familienforum und zum Diözesanfamilienrat trifft sich der Familienbund der Katholiken (FDK) im Bistum Würzburg am Samstag, 30. März, im Würzburger Burkardushaus, Am Bruderhof 1. Am Vormittag geht es ab 9.45 Uhr um das Thema „Entspannt erziehen?! Geht das überhaupt?“. Es referieren Christof Horst vom „Kess-erziehen-Institut für Personale Pädagogik“ in Bonn und FDK-Bildungsreferentin Elisabeth Amrhein. Ab 13.30 Uhr tagt der Diözesanfamilienrat. Der FDK-Diözesanvorstand berichtet über seine Tätigkeit. Neben den Neuwahlen zum neuen Vorstand steht unter anderem auch die Verabschiedung der scheidenden Vorstandsmitglieder auf dem Programm. Der Tag endet um 16 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst.

(8 Zeilen/1319/0353; E-Mail voraus)

Vortrags- und Gesprächsabend „Heimat erzählen“

Würzburg (POW) Mit einem Vortrag zum Thema „Heimat erzählen“ wird am Montag, 1. April, von 19 bis 20.30 Uhr im Mainfranken Theater Würzburg die Vortrags- und Gesprächsreihe „Was heißt Heimat?“ fortgesetzt. „Eine herrliche Symphonie aus Grün, Blau und Gold“ schreibt Mariana Leky in ihrem 2017 erschienenen Roman „Was man von hier aus sehen kann“. Die derzeit zahlreichen literarischen Erkundungen von Heimat, Heimatgefühl und Provinz griffen ein lange gemiedenes und geradezu verpönte Thema wieder auf, um es in moderner Kontrafaktur neu zu erzählen, heißt es in der Ankündigung. Die zeitgenössische „Heimatliteratur“ suche keine sentimentalen Idyllen, sie meide naives Landlob oder heimelige Ästhetik. Heimatdarstellungen der Gegenwart seien vielseitig und ambivalent, sie erzählten vom Fortgehen, Bleiben und Wiederkehren, vom Spannungsverhältnis zwischen Bewahren und Wandel, von Heimatverlust und neuer Heimat. Referentin ist die Literaturwissenschaftlerin Dr. Isabel Fraas (Würzburg). Karten zum Stückpreis von sieben Euro, ermäßigt fünf Euro, gibt es an der Kasse des Mainfranken Theaters Würzburg, Telefon 0931/3908124. Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation von Domschule Würzburg und Mainfranken Theater. Weitere Themen in der Reihe sind „Heimat in den Religionen?“ (6. Mai) und „Heimat in Europa?“ (24. Juni).

(14 Zeilen/1319/0334; E-Mail voraus)

„Frauen und Wald“: Waldbegehung im Gramschatzer Wald

Würzburg (POW) Unter der Überschrift „Frauen und Wald. Ausstellung und Waldbegehung“ steht eine Veranstaltung am Freitag, 24. Mai, von 13 bis 16.30 Uhr im Walderlebniszentrum Gramschatzer Wald. Sie wird organisiert von der Landfrauenvereinigung im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) der Diözese Würzburg. Die Beziehung Frau und Wald ist Thema einer Wanderausstellung der Bayerischen Landfrauenvereinigung im KDFB und des Bayerischen Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten. Nach dem Besuch der Ausstellung führt Wolfgang Graf, Leiter des Walderlebniszentrums, die Teilnehmerinnen auf dem neuen Sinneswandelweg. Zum Abschluss gibt es ein Picknick im Wald. Die Teilnahme kostet pro Person zehn Euro, KDFB-Mitglieder zahlen sieben Euro. Anmeldung bis Donnerstag, 25. April, und weitere Informationen bei: Referat Frauenseelsorge, Postfach 110661, 97032 Würzburg, Telefon 0931/38665201, E-Mail frauenseelsorge@bistum-wuerzburg.de.

(10 Zeilen/1319/0333)

„Miteinander reden“: Kleine Ferien für Alleinerziehende

Bad Königshofen (POW) Unter der Überschrift „Miteinander reden – immer wieder eine Herausforderung“ steht eine Auszeit für Alleinerziehende mit ihren Kindern von Donnerstag bis Sonntag, 20. bis 23. Juni, im Haus Sankt Michael in Bad Königshofen. Gestärkt und mit neuem Elan soll es nach diesem Wochenende wieder in den Alltag zurückgehen, schreibt das Referat Frauenseelsorge in seiner Ankündigung. Erwachsene und Kinder haben teilweise ein eigenes Programm. Referentinnen sind Diplom-Wirtschaftspädagogin Tamara Kern und Ingrid Wulf, Diplom-Pädagogin sowie Referentin für Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Das Bischöfliche Ordinariat Würzburg unterstützt Familien, die an den religiösen Angeboten des Referats Frauenseelsorge teilnehmen. Die Veranstaltung kostet für Alleinerziehende mit Kindern 125 Euro, Einzelpersonen zahlen 150 Euro. In der Kursgebühr enthalten sind Übernachtungen und Vollpension. Zudem kann beim Zentrum Bayern Familie und Soziales bis drei Wochen vor Beginn ein „Antrag auf Förderung von Eltern- und Familienbildung am Wochenende“ gestellt werden. Mehr dazu gibt es unter Telefon 0921/6053688 oder im Internet unter www.zbfs.bayern.de. Anmeldung bis Mittwoch, 15. Mai, und weitere Informationen bei: Referat Frauenseelsorge, Postfach 110661, 97032 Würzburg, Telefon 0931/38665201, E-Mail frauenseelsorge@bistum-wuerzburg.de, Internet www.frauenseelsorge.bistum-wuerzburg.de.

(15 Zeilen/1319/0332)

Katholische Morgenfeier auf Bayern 1 mit Pfarrer Stefan Mai

Gerolzhofen/München (POW) Am vierten Fastensonntag, 31. März, legt Pfarrer Stefan Mai aus Gerolzhofen um 10.35 Uhr in der Katholischen Morgenfeier im Hörfunkprogramm Bayern 1 das bekannte Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ aus. Seine These: Das Gleichnis ist viel mehr als eine Aufforderung zur Umkehr. Es ist eine Sympathiewerbung für Menschen, die nicht in das Bild der Frommen passen, und möchte die Hörer dazu einladen, sich selbst im Spiegel der Figuren zu betrachten.

(5 Zeilen/1319/0342; E-Mail voraus)

Bischofstermine im April

Im April werden Bischof Dr. Franz Jung (B), Weihbischof Ulrich Boom (WB) und Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann (B em.) folgende Termine wahrnehmen (Änderungen möglich!):

Würzburg	01.04.	10.00 Uhr	Sitzung der Diözesanbaukommission (WB)
Würzburg, Burkardushaus	01.04.	17.00 Uhr	Diözesan-Pastoralrat (B)
Würzburg, Archiv	02.04.	09.15 Uhr	Ordinariatskonferenz (WB)
Schloss Hirschberg	02.04. bis 03.04.		Freisinger Bischofskonferenz (B + WB)
Würzburg	05.04.	19.00 Uhr	Gedenkveranstaltung und Verlegung von Stolpersteinen anlässlich der ermordeten NS-Opfer (WB)
Iphofen	06.04.	10.30 Uhr	Pontifikalamt anlässlich des Bayerischen Ordensstags der Komturei Franken (B em.)
Würzburg, Juliusspital	06.04.	18.00 Uhr	Messfeier anlässlich der Bundesdelegiertenversammlung des Familienbundes (B)
Hammelburg	07.04.	10.30 Uhr	Firmung (B)
Würzburg, Dom	08.04.	09.00 Uhr	Pontifikalrequiem anlässlich des Todestages von Bischof Josef Stangl (B)
Würzburg (telefonisch)	08.04.	12.00 Uhr	Angelus Radio Horeb (B em.)
Würzburg	09.04.	09.00 Uhr	Sitzung des Allgemeinen Geistlichen Rates (B + WB)
Oberschwarzach	10.04.	08.15 Uhr	Firmung (WB)
Unterspiesheim	10.04.	11.00 Uhr	Firmung (WB)
Würzburg	10.04.	15.00 Uhr	Dekanatsbesuch Würzburg-Stadt (B)
Bergheinfeld	10.04.	16.00 Uhr	Firmung (WB)
Berlin	11.04. bis 12.04.		Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz (B)
München	11.04.	10.00 Uhr	Sitzung der bayerischen SeelsorgeamtsleiterInnen (WB)
Bonn	12.04.	14.00 Uhr	Exposure- und Dialogprogramme e.V. (EDP) Vorstandssitzung (WB)
Würzburg, Dom	13.04.	19.00 Uhr	Konzert (B)

Würzburg, Dom	14.04.	09.30 Uhr	Pontifikalamt und Prozession zu Palmsonntag (B + WB)
Würzburg, Kilianeum	14.04.	14.00 Uhr	Katechese zum Weltjugendtag mit anschließendem Gottesdienst (B)
Würzburg	15.04.	14.00 Uhr	Tag der Besinnung für die Priester und Diakone, Einstimmung in die Feiern der Heiligen Woche (B + WB)
Würzburg, Dom	15.04.	17.30 Uhr	Missa Chrismatis (B + WB + B em.)
Würzburg	16.04.	09.00 Uhr	Sitzung des Allgemeinen Geistlichen Rates (B + WB)
Würzburg, Dom	18.04.	08.00 Uhr	Trauermette (WB)
Würzburg, Arme Schulschwestern	18.04.	17.30 Uhr	Eucharistiefeier zum Gründonnerstag (B em.)
Würzburg, Dom	18.04.	19.30 Uhr	Feier des Letzten Abendmahles (B + WB)
Würzburg, Dom	19.04.	08.00 Uhr	Trauermette (WB)
Würzburg, Dom	19.04.	15.00 Uhr	Feier des Leidens und Sterbens Christi (B + WB)
Würzburg, Arme Schulschwestern	19.04.	15.00 Uhr	Feier vom Leiden und Sterben (B em.)
Würzburg, Dom	20.04.	08.00 Uhr	Trauermette (WB)
Würzburg, Arme Schulschwestern	20.04.	20.00 Uhr	Feier der Osternacht (B em.)
Würzburg, Dom	20.04.	21.30 Uhr	Feier der Osternacht (B)
Burkardroth	20.04.	21.30 Uhr	Feier der Osternacht (WB)
Würzburg, Dom	21.04.	10.00 Uhr	Pontifikalhochamt zum Fest der Auferstehung des Herrn (B)
Mellrichstadt	21.04.	10.00 Uhr	Feier der Heiligen Messe am Ostertag (WB)
Würzburg, Ritaschwestern	21.04.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier zum Fest der Auferstehung des Herrn (B em.)
Würzburg, Dom	21.04.	17.00 Uhr	Pontifikalvesper zum Fest der Auferstehung des Herrn (B + WB)
Würzburg, Arme Schulschwestern	22.04.	09.00 Uhr	Eucharistiefeier zum Fest der Auferstehung des Herrn (B em.)
Würzburg, Dom	23.04.	12.05 Uhr	5 nach 12 (WB)
Würzburg, Dom	27.04.	09.00 Uhr	Eucharistiefeier (B em.)

Hofheim	28.04.	10.00 Uhr	Feier der Erstkommunion (B em.)
Würzburg, Sankt Peter und Paul	28.04.	18.30 Uhr	Messfeier zur Semestereröffnung des Cartellverbandes (B)
Würzburg, Exerzitienhaus Himmelspforten	29.04.	10.00 Uhr	Ständiger Rat der Deutschen Bischofskonferenz (B)
Würzburg	29.04. bis 30.04.		Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz (WB)

Geburtstage und Jubiläum im April

* 06.04.	91. Geburtstag	Bischof em. Prof. Dr. Paul-Werner Scheele
* 10.04.	25. Weihetag	Pfarrvikar George Stephen Rayappan Packiam
* 11.04.	85. Geburtstag	Pfarrer i. R. Gerhard Götz
* 25.04.	75. Geburtstag	Herrn Diakon i. R. Peter Markert
* 28.04.	70. Geburtstag	Herrn Diakon Anton Blum

* Würdigung erfolgt zu gegebener Zeit oder an anderer Stelle des POW. Zu den übrigen Terminen kann in der Bischöflichen Pressestelle Informationsmaterial angefordert werden.